Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 2./37 1100

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 31 — **Brockau, Freitag, den 12. März 1937** — **37. Jahrgang**

Vor der Berufswahl

Wer erlernt die Landwirtschaft?

Nun ist also die Zeit gekommen, wo es gilt, Abschied von der Schule zu nehmen. Und für viele Tausende von Jungen und Mädeln ergibt sich nun die Frage, die das weitere Leben entscheiden soll — die Frage: welchen Beruf soll ich ergreifen? Allerdings ist diese Frage heute wesentlich leichter zu beantworten als noch vor ein paar Jahren. Damals bestand nur in seltenen Fällen die Möglichkeit, eine geordnete Lehrstelle für irgendeinen Beruf einzunehmen. Die meisten Berufe waren nicht mehr in der Lage, sich um einen ordentlichen Ausbildungsweg des Nachwuchses zu kümmern, da die Wirtschaftskrise die meisten Betriebe verödet hatte.

Heute liegen die Dinge grundsätzlich anders. Ja, es ist sogar so, daß in manchen Berufen schon ein empfindlicher Mangel an Nachwuchs sich bemerkbar macht. Die Forderungen der Berufslenkung sind daher für den weiteren Aufbau und Ausbau des deutschen Wirtschaftslebens von entscheidender Bedeutung. Eltern und Erzieher, nicht zuletzt selbstverständlich die Jugendlichen selber, müssen sich darum der Verantwortung bewußt sein, die sie heute bei der Wahl ihres zukünftigen Berufes zu tragen haben. Auf keinen Fall darf diese Entscheidung von Zufälligkeiten oder von irgendwelchen egoistischen Wünschen, sei es auch von Onkeln oder Tanten, getragen werden.

Wo sich im Augenblick der Mangel an Nachwuchs, wie überhaupt der Mangel an geeignet ausgebildeten Arbeitskräften am meisten bemerkbar macht, — das ist die Landwirtschaft. Eine bedauerliche Tatsache, wenn man bedenkt, welch große Bedeutung gerade die Landarbeit für die Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit hat. Nun hat die Erfahrung ergeben, daß zwar viel Jugendliche — auch aus der Stadt — am Landleben Freude haben, daß sie sich zum ländlichen Leben hingezogen fühlen, daß aber auf der anderen Seite immer wieder die psychologische Beeinflussung dahin geht, den Jugendlichen das Dasein auf dem Lande, insbesondere die Berufsaussichten möglichst schwarz und düster hinzustellen. So kann man oft die Behauptung hören, daß Landarbeit doch immer das gleiche sei, daß es keine Abwechslung gebe und daß es an einer interessanten Gliederung und Vielfalt der Berufe fehle. Nichts ist unsinniger als diese Behauptung. Denn es ist ja wohl keine Frage, welche Arbeit abwechslungsreicher ist: die des Landarbeiters oder die eines Arbeiters oder Angestellten in der Stadt. Der Wechsel der Jahreszeiten, der Wechsel von Saat und Ernte usw., das alles sind Gesetze, die der Landarbeit ihren Stempel aufdrücken und für den, der die Natur liebt und versteht, immer wieder Reize vermitteln, wie sie in dieser Schönheit sonst kein Beruf zu geben vermag.

Falsch ist es auch, zu glauben, daß es in der Landwirtschaft nur ein oder zwei Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten gebe. Nachfolgend seien darum einige Spezialberufe genannt, die direkt und im engeren Sinne zum Bereich der Landwirtschaft gehören: Neben dem Bauer und Landwirt sind da der Landarbeiter, der Winzer, der Melker, der Schäfer, der Schweinewärter, Geflügelzüchter, Pelztierzüchter, dann der Imker, der Brenner und Melkwart, schließlich der landwirtschaftliche Rechnungs- und Buchführer, der Baumwart und der Röstwart. Dazu kommen dann noch die Spezialberufe, die nicht direkt, sondern nur im weiteren Sinne zur Landwirtschaft zu zählen sind. Da ist z. B. noch der Gärtner, der Fischer, der Privatforstwart, der Privatförster usw. Auch für die Mädel gibt es eine ganze Reihe von Spezialberufen. Da ist einmal die Ausbildung zur Wirtschafterin, weiter zur Lehrerin der ländlichen Haushaltungskunde, zur landwirtschaftlichen Rechnungsführerin und zur Geflügelzüchterin. Das sind immerhin Entwicklungsmöglichkeiten, die der Neigung und der besonderen Veranlagung des einzelnen weitestgehend Rechnung tragen. Dazu kommt nun die vom sozialpolitischen Standpunkt aus unerhört wichtige Tatsache, daß der Reichsnährstand für alle diese Berufe eine geordnete Ausbildung geschaffen hat, daß es also in Zukunft nicht mehr möglich ist, sich irgendeinen dieser Berufsnamen unberechtigt zuzulegen. Nur wer den vom Reichsnährstand vorgeschriebenen Ausbildungsweg durchgemacht hat, ist berechtigt, den Beruf auszuüben und die Berufsbezeichnung zu tragen.

Grundvoraussetzung aller Berufe in der Landwirtschaft ist die Landarbeitslehre, die zwei Jahre dauert und mit dem Besuch der ländlichen Berufsschule verbunden ist. Nach Abschluß dieser zwei Landarbeitslehrjahre muß die Landarbeitsprüfung abgelegt werden, womit dann die Berechtigung erteilt ist, sich Landarbeitsgehilfe zu nennen. Nach bestandener Landarbeitsprüfung setzen dann die verschiedenen Sonderausbildungen für die einzelnen Berufe ein. So kann man nach zweijähriger Landarbeitsgehilfenzeit den Landarbeiterbrief erwerben. Landarbeiter sein ist aber heute grundsätzlich verschieden von dem Dasein des Landarbeiters in vergangenen Jahrzehnten. Mit allen Mitteln trägt der Reichsnährstand heute dafür Sorge, daß der Landarbeiter teilhat an allen sozialen Errungenschaften unserer Zeit, daß er auch soziale Aufstiegsmöglichkeiten nutzen kann. So wird heute dem tüchtigen und strebsamen Landarbeiter die Möglichkeit gegeben, sich über das Heuerlingswesen bis zum Neubauern, also zum Besitzer über eigenen Grund und Boden, emporzuarbeiten. Nach der Landarbeitsprüfung muß der Winzer z. B. während zweier Jahre die Weinbauwirtschaftslehre durchmachen, womit u. a. der Besuch einer Weinbauschule verbunden ist. Nach bestandener Weinbauwirtschaftsprüfung wird er Weinbaugehilfe. Aehnlich ist der Ausbildungsweg des Melkers. Nach bestandener Landarbeitsprüfung macht er später die Melkergehilfenprüfung und dann nach mindestens sechsjähriger Gehilfenzeit die Meisterprüfung. Aehnlich gibt es die Meisterprüfung für Schäfer, für Schweinewärter, für Geflügel- und Pelztierzüchter usw. So sind auch in der Landwirtschaft der Möglichkeiten viele gegeben, sich einen Lebensberuf zu schaffen, der sowohl in sozialer als auch in allgemein menschlicher Hinsicht den Ansprüchen unserer Zeit zu genügen vermag. Wer von den Jungen und Mädeln sich heute noch nicht über seine zukünftige Berufslaufbahn im klaren ist, wer insbesondere mehr aus Zufall sich für den einen oder anderen Beruf entschieden hat, wer bisher über die Berufsmöglichkeiten der Landwirtschaft nicht Bescheid wußte, der erkundige sich zuvor genau und überlege dann, ob es ihm nicht doch wünschenswerter erscheint, sich auf dem Lande einen Beruf aufzubauen.

Nationale Großoffensive

Die Bolschewisten räumen zahlreiche Ortschaften

Die Großoffensive der nationalspanischen Truppen im Frontabschnitt von Guadalajara dauert unvermindert an. Nachts bombardierte eine größere Anzahl nationaler Flieger planmäßig und mit sichtbarem Erfolg die feindlichen Schützengräben und Feldbefestigungen. Nach dieser Vorbereitung stürmte die Infanterie im Morgengrauen gegen die bolschewistischen Linien vor, die dem Angriff nicht standhielten. Die Bolschewisten räumten ihre Stellungen und mußten den gutgeführten nationalen Truppen Gelände von mehreren Kilometern Tiefe überlassen, besonders in Richtung auf Cifuentes, nördlich von Sacedon an der Landstraße Madrid—Cuenca, der letzten Landstraßenverbindung der Hauptstadt mit den übrigen Provinzen.

Es konnte beobachtet werden, daß die Bolschewisten Kriegsmaterial aus Madrid herausschaffen und fast alle Ortschaften nordöstlich der Hauptstadt räumen. Die bolschewistischen Sender berichten wenig über die gegenwärtigen militärischen Operationen, jedoch ist dem Inhalt und der Tonart der Sendungen zu entnehmen, daß die nicht geheimzuhaltenden Erfolge der Nationalen im gegnerischen Lager große Niedergeschlagenheit hervorrufen. Der Vorsitzende des bolschewistischen Madrider „Verteidigungsausschusses" gab vor Pressevertretern zu, daß die nationale Offensive mit großer Heftigkeit weiter andauere.

Zu dem Verlauf der Kampfhandlungen an der Guadalajara-Front wird bekannt, daß die Nationalen die Frontlinie mehrere Kilometer vorgeschoben haben. Im Abschnitt Brishuega bis Torija nordöstlich von Guadalajara wurden nach heftigem Gefecht mehrere wichtige Feindstellungen erobert. Hierbei fielen den Nationalen drei sowjetrussische Tanks und zahlreiche Waffen in die Hände. Unter den toten Gegnern befand sich ein politischer Kommissar. Auch in den Gebirgshöhen bei Cogolludo wird heftig gekämpft. Alle eingesetzten nationalen Streitkräfte dringen nach vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen Tanks, Artillerie und Fliegern ständig vor, ohne daß eiligst von Madrid an die Front geworfene bolschewistische Verstärkungen es hindern können.

Wie der Heeresbericht aus Salamanca meldet, sind an der Front von Teruel und Santander ganze Familien und viele Söldner im nationalen Lager eingetroffen. An der Asturien-Front konnte bei einem bolschewistischen Angriff bei Catalanes der Feind abgewiesen werden und mußte beim Nachdrängen der nationalen Truppen seine eigenen Stellungen aufgeben. Der glänzende Vorstoß auf dem nationalen Frontabschnitt von Soria brachte weitere Fortschritte; hier fielen die Ortschaften Valdearenas, Masegoso und Argencilla. An der Jarama-Front gelang es den Nationalen, Casas des Torcal zu besetzen. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und mußte eine größere Anzahl von Maschinengewehren im Stich lassen. Die Truppen der Südarmee konnten bei Espiel und Villanueva ihre Linien weiter vortragen.

Große Verluste durch vorzeitige Minenexplosionen

Im Kampf um Madrid sind die roten Streitkräfte auch ohne Zutun der Truppen Francos von argem Mißgeschick betroffen worden. Bei Carrabanchel bajo im Südwesten der Hauptstadt unterirdisch vorgetriebene Minen, die die Frontstellungen der nationalen Truppen sprengen sollten, sind durch ein Mißverständnis zu früh in die Luft gegangen und haben im Gebiet der Roten erhebliche Zerstörungen zur Folge gehabt. Die Explosionen haben unter den Roten viele Todesopfer gefordert.

Flugzeugangriff auf französischen Dampfer

Nach einer Mitteilung des französischen Marineministeriums wurde der französische Dampfer „Djebel Antar" auf der Höhe der Baleareninsel Minorca von einem Flugzeuge angegriffen. Eine Flugzeugbombe traf das Deck des Schiffes, ohne aber zu explodieren. Die Bombe befindet sich noch an Bord. Der Dampfer hat durch die Bombe nur geringfügige Beschädigungen erlitten. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Der „Djebel Antar" setzte seine Fahrt nach Marseille fort. Ein französisches Kriegsschiff ist ausgelaufen, um ihm das Geleit zu geben.

Der Vormarsch geht weiter

Die Bezirksstadt Brihuega eingenommen.

Die von den nationalspanischen Truppen begonnene Offensive an der Guadalajara-Front ist weiter erfolgreich fortgesetzt worden. Am Mittwoch wurde die Bezirksstadt Brihuega eingenommen, die als Knotenpunkt mehrerer Landstraßen von großer taktischer Bedeutung ist. Nach der Besetzung der Stadt sind die nationalen Truppen in Richtung auf Guadalajara weiter vormarschiert. Seit Montag sind die nationalen Frontlinien im Nordosten von Madrid ungefähr 40 Kilometer vorgeschoben worden. Die Truppen stehen nur noch 25 Kilometer von Guadalajara entfernt.

Französische Befürchtungen

Massenansturm auf die Pyrenäen-Grenze erwartet.

In der Pariser Presse häufen sich die Stimmen, die sich für eine Aenderung der Haltung der französischen Regierung gegenüber dem nationalen Spanien einsetzen. So schreibt der stellvertretende Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer. Beaugitte, im „Matin", daß nach dem Fall von Madrid in absehbarer Zeit die Kämpfe in Spanien beendet sein werden. Frankreich müsse sich jetzt ernstlich mit den internationalen Folgen eines solchen Ereignisses beschäftigen.

Schon jetzt müsse sich die französische Regierung schlüssig werden, welche Haltung sie einzunehmen gedenke. Im Interesse der Pyrenäen-Grenze müsse sich die Regierung sofort mit Burgos in Verbindung setzen. Es sei zu erwarten, daß bei den Bolschewisten in Spanien bald eine Panik ausbrechen werde und diese dann versuchen würden, über die Grenze nach Frankreich zu entfliehen.

Der französische Grenzschutz sei augenblicklich nicht stark genug, um einem solchen Ansturm zu widerstehen. So könnten die schlimmsten Zwischenfälle eintreten. Daher sei es Pflicht der Regierung in Paris, die französisch-spanische Grenze völlig abzuriegeln.

Vertrauensräte bleiben im Amt

Durch Gesetz vom 9. März 1937 — RGBl. I Nr. 30 — hat die Reichsregierung die Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder der Vertrauensräte ebenso wie im vorigen Jahre um ein weiteres Jahr, nämlich bis zum 30. April 1938, verlängert.

Deutsche Auslandsvertreter beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing zur Meldung den Gesandten Freiherrn von Weizsäcker, der sich nach einigen Monaten kommissarischer Tätigkeit im Auswärtigen Amt demnächst auf seinen Posten nach Bern zurückbegibt. Ferner empfing der Führer die deutschen Generalkonsuln in Thorn, Danzig und Istanbul.

Dem Frühjahr entgegen

Der Arbeitseinsatz im Februar 1937.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung setzte trotz der überwiegend noch ungünstigen Witterung im Monat Februar bereits der Umschwung vom winterlichen Höhepunkt der Arbeitslosigkeit zur beginnenden Frühjahrsentwicklung kräftig ein. Die Zahl der Arbeitslosen nahm nach den Berichten der Arbeitsämter um 243 000 ab und erreichte den Stand von 1 611 000. Im Vergleich zu Ende Februar 1936 hat sich die Arbeitslosenziffer um 904 000 vermindert.

Die Entlastung vollzog sich hauptsächlich in den Saisonaußenberufen. Unter ihnen nahm das Baugewerbe eine beherrschende Stellung ein. Durch die Rückkehr in die unterbrochenen Außenarbeiten und zum Teil durch

zusätzlichen Arbeiterbedarf verminderte sich die Zahl der arbeitslosen Baufach- und Bauhilfsarbeiter um 122 000. Erheblichen Anteil an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit hatten ferner mit dem Eintritt milderer Witterung, namentlich in den westlichen Bezirken, das Verkehrsgewerbe und die Industrie der Steine und Erden. Rund 50 000 ungelernte Arbeiter (ohne Bauhilfsarbeiter) kamen in verschiedenen Beschäftigungen, besonders in Außenarbeiten, unter. Die Landwirtschaft besorgte sich frühzeitig für die Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung Arbeitskräfte.

Aber auch eine Reihe der mehr konjunkturabhängigen Berufe trug zu der Entlastung im Arbeitseinsatz erheblich bei, so z. B. das Bekleidungsgewerbe, das der Frühjahrssaison entgegengeht, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe in den für die Bautätigkeit wichtigeren Berufszweigen, die weiterhin voll beschäftigte Metall- und Maschinenindustrie, der Bergbau und das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe.

In gebietlicher Hinsicht waren die Landesarbeitsamtsbezirke Brandenburg (— 44 000), Mitteldeutschland (— 37 000), Nordmark (— 33 000), Niedersachsen (— 30 000) und Sachsen (— 26 000) für Arbeitskräfte besonders aufnahmefähig.

Die Zahl der von der Reichsanstalt unterstützten Arbeitslosen hat um 91 000 auf 1 068 000, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen hat um 11 000 abgenommen und beträgt nur mehr 167 000. In Notstandsarbeiten waren nur 65 000 Arbeitskräfte gegenüber 163 000 im Vorjahr untergebracht.

Erhöhung der neuen Reichsanleihe

Ungewöhnlich starker Anlagebedarf der Anlaß.

Die Zeichnungen auf die gegenwärtig aufliegenden 400 Millionen Reichsmark viereinhalbprozentiger Reichsschatzanweisungen gehen bei den Zeichnungsstellen in sehr befriedigender Weise ein. Es macht sich namentlich ein Verlangen nach festen Zusagen in großem Umfange geltend, insbesondere zeigt sich in den Kreisen der kleineren Zeichner dafür ein lebhaftes Interesse.

Um den zahlreichen Wünschen auf feste Ueberlassung von Anleihestücken nachkommen zu können, hat sich das Reich auf Wunsch des Reichsanleihekonsortiums entschlossen, weitere 200 Millionen RM. der gleichen Schatzanweisungen durch das erwähnte Konsortium zur Befriedigung des aufgetretenen starken Anlagebedarfs zu begeben.

Die bekannten Zeichnungsstellen sind damit in die Lage versetzt, weitere Zeichnungen zu den bekanntgegebenen Bedingungen während der ursprünglich vorgesehenen Zeichnungsfrist, d. h. bis zum 18. März d. J., entgegenzunehmen. Von dem ursprünglichen Gesamtbetrage der Emission von 500 Millionen RM. sind 100 Millionen RM. vorweg fest gezeichnet worden. Insgesamt beläuft sich die neue Anleihe somit jetzt auf 700 Millionen RM.

LZ. „Hindenburg" vor der Ausreise

Regelmäßiger Luftschiffverkehr von Frankfurt/Main nach Nordamerika.

Das Luftschiff „Hindenburg", das seit dem 7. Dezember vorigen Jahres in seiner Halle auf dem Weltluftschiffhafen Frankfurt/Main liegt, ist während dieser Zeit in allen Teilen überholt und in den Passagierdecks ausgebaut worden. Insgesamt können jetzt 72 Fahrgäste befördert werden. Die neuen Kabinen haben einen direkten Ausblick nach unten.

Der Luftschiffverkehr 1937 wird am 16. März, 19 Uhr, mit einer Fahrt des LZ. „Hindenburg" nach Südamerika eröffnet. Nach der Rückkehr von Südamerika startet LZ. „Hindenburg" am 3. Mai von Frankfurt/Main zu seiner ersten Nordamerikafahrt. Insgesamt sind in diesen Jahren 18 Fahrten nach Nordamerika vorgesehen. Die Zeppelinreederei beabsichtigt, den Verkehr zwischen Frankfurt am Main—Nordamerika und zurück in regelmäßigen Fahrten — alle acht bis zehn Tage — durchzuführen.

Im Juli wird LZ. „Hindenburg" voraussichtlich noch einmal zu einer Fahrt nach Südamerika eingesetzt, während sonst auf dieser Strecke das Luftschiff „Graf Zeppelin" verkehrt. Dieses wird in diesem Jahre fünfzehnmal nach Südamerika fahren.

Warum Milchprüfung?

August 1937 Milchwirtschaftlicher Weltkongreß in Berlin.

Der Gedanke, daß die Milchwirtschaft von höchster Bedeutung für alle Völker ist, führte 1903 zur Gründung des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes. Ziel dieses Zusammenschlusses ist, durch Behandlung aller einschlägigen Fragen dem Interesse aller an der Milchwirtschaft irgendwie Beteiligten und damit dem Gesamtwohl zu dienen. Mehr als zwei Dutzend Länder schlossen sich in kürzester Zeit in diesem Fachverband zusammen, tauschten die gegenseitigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft aus und tragen dadurch zur Steigerung der Leistung auf der ganzen Linie bei. Alle zwei Jahre treffen sich im allgemeinen die beteiligten Staaten zu einem Milchwirtschaftlichen Weltkongreß. Der nächste Kongreß dieser Art findet im August 1937 in der Reichshauptstadt statt. Den Mittelpunkt dieses Kongresses bildet eine großangelegte internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung, die allseitig größtes Interesse finden dürfte.

Die hygienische Ueberwachung der Milch, die sich Deutschland ganz besonders angelegen sein läßt, hat die Aufgabe, dem Verbraucher eine möglichst keimarme Milch zu gewährleisten, die keine irgendwie nachteiligen Einflüsse aufweist. Im Deutschen Reich war durch das Reichsmilchgesetz vom 31. 7. 1930 für eine solche hygienische Ueberwachung der Milch eine geeignete Basis geschaffen worden. Auf ihr bauen die Durchführungsbestimmungen der Länderregierungen auf, deren Erfüllung durch geeignete Kontrollen polizeilichen Charakters gesichert wird. Darüber hinaus ist die Berufsvertretung der Milcherzeuger eifrig bemüht, durch Aufklärung und Beratung alle beteiligten Gruppen in die Lage zu versetzen, den Bestimmungen zu genügen.

Heute kommt in Deutschland neben pasteurisierter Milch eine nicht unbeträchtliche Menge roher Trinkmilch mit verschieden hohen Qualitätsmerkmalen in den Verkehr. Die höchsten Anforderungen in qualitativer Hinsicht werden an Vorzugsmilch gestellt; ihr folgt die Markenmilch. Beide Sorten können nur in Flaschen an den Verbraucher abgegeben werden. Die höhere Qualitätsgarantie für Vorzugsmilch besteht darin, daß die Viehbestände einer monatlichen tierärztlichen Kontrolle und zugleich die von den Kühen entnommene Milch einer veterinär-hygienischen Untersuchung unterliegen. In Markenmilchbeständen hingegen erfolgt diese Untersuchung viermal jährlich. Auch die Bestände, die lose rohe (Kannen-) Milch an Verbraucher abgeben, stehen unter ähnlicher Kontrolle, wobei jedoch die Abgabe roher Sammelmilch nicht absolut unterbunden ist.

Zur Sicherung der geforderten Qualität hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der Deutschen Milchwirtschaft regelmäßige Trinkmilchprüfungen angeordnet, deren Durchführung in den Händen dieser Verbände sowie der milchwirtschaftlichen und veterinär-hygienischen Institute der Landesbauernschaften liegt. Dabei ist es Aufgabe des Milchwirtschaftlichen Instituts, solche Fehler zu finden, die sich dem Verbraucher bemerkbar machen, wie zum Beispiel ungenügende Haltbarkeit, vorzeitiges Säuern, öliger oder unreiner Geschmack der Milch und dergleichen.

Aus dieser Schilderung geht hervor, daß in Deutschland der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der Deutschen Milchwirtschaft bemüht ist, unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung die Milchhygiene auf Grund erzieherischer Maßnahmen immer weiter zu steigern. Die Bestimmungen für die Kontrolle von Vorzugs-, Marken- und loser roher Trinkmilch sowie von pasteurisierter Flaschen- und Kannenmilch sehen außerdem Strafmaßnahmen und gegebenenfalls Ausschluß von der Lieferung vor.

Die Schweiz wehrt sich

Schutz gegen die Hetzarbeit der Kommunisten.

Im Schweizerischen Ständerat kam das Ordnungsschutzgesetz zur Sprache, wozu Bundesrat Baumann, der Leiter des Justizdepartements, bedeutsame Erklärungen abgab. Er betonte, es wäre eine Gefahr, wenn eine kleine rührige Minderheit — gemeint sind die Kommunisten — durch Gewalt oder andere ungesetzliche Mittel der Mehrheit ihren Willen aufzwingen oder die Ordnung stören und das Land in Verwicklungen mit dem Ausland bringen könne. Dem zu begegnen, sei der Zweck der Vorlage. Die schweizerische Kommunistische Partei sei wohl nicht groß, sie betreibe aber eine rege Propaganda, und zwar, und das sei maßgebend, in Verbindung mit und nach den Weisungen der Kommunistischen Internationale.

In dieser Tätigkeit liege nach der Auffassung des Bundesrats eine Gefährdung der verfassungsmäßigen Ordnung. Wenn der Bundesrat von seinem Recht, die Kommunistische Partei aufzulösen, noch nicht Gebrauch mache, so geschehe das aus besonderen Gründen. Wenn es das Wohl des Landes erfordere, werde der Justizminister aber nicht vor einer radikalen Lösung zurückschrecken.

Bundesrat Baumann kam zum Schluß noch auf die Untersuchungen der Bundesanwaltschaft zu sprechen und sagte, die in Zürich gemachten Erhebungen beweisen die Verwirklichung der auf dem 7. Weltkongreß in Moskau beschlossenen Aktivierung der kommunistischen Propaganda in der Schweiz. Augenblicklich handele es sich nicht um Terrorakte, sondern um eine systematische Zersetzung der Grundlagen des bürgerlichen Staates. Die Ereignisse in Spanien zeigten das Ziel der kommunistischen Tätigkeit in erschreckender Deutlichkeit. Gegen alle Ueberraschungen müsse der Staat gesichert sein.

Daniel weiß vom Moses nichts

Aus der Praxis der jüdischen Waffengeschäfte.

Das „Nationale Dagblad" in Amsterdam bringt neue Enthüllungen über die Waffen- und Lebensmittelgeschäfte internationaler Finanzjuden nach Sowjetspanien. Der Jude Daniel Wolff, der in den letzten Tagen in der holländischen Presse als größter Sowjetlieferant für Waffensendungen mit holländischen Schiffen nach dem bolschewistischen Spanien wiederholt genannt wurde, sei kürzlich bei der Haager Polizei erschienen, der er versicherte, daß er mit den ihm nachgesagten Geschäften nichts zu tun habe. Er habe sich mit seinem Bruder Moses, der ihm kürzlich aus einer großen Geldverlegenheit geholfen hätte, überworfen. Es handelt sich um eine Schuld an die polnische Regierung in Höhe von 300 000 Gulden.

Für die Uebernahme dieser Schuld hatte Moses verlangt, daß Daniel ihm seine ganzen Geschäfte übergebe. Dies sei auch erfolgt, und er, Daniel sei aus allen Geschäften ausgeschieden und habe daher mit den Lieferungen an das bolschewistische Spanien nichts zu tun (!). Er sei lediglich noch Direktor des Nederlandsch Bevrachtigskantoor in Rotterdam, einer rein holländischen Firma, die ein harmloses Frachtgeschäft betreibe. Wolff unterließ jedoch wohlweislich zu erwähnen, daß das Nederlandsch Bevrachtingskantoor sowohl die ganzen Verfrachtungen der Transporte nach dem bolschewistischen Spanien durchführt, als auch holländische Seeleute für diese Transporte anwirbt. Es liegt daher auf der Hand, daß das saubere Brüderpaar Wolff nach wie vor zusammenarbeitet.

Moses Wolff hat seinerzeit seinen Wohnsitz von Paris nach Warschau verlegt, von wo er die Lieferungen der Sowjetwaffen aus Gdingen leitet. Um die Bestimmungen der polnischen Regierung über die Waffendurchfuhr zu umgehen, läßt sich Moses Wolff von mexikanischen diplomatischen Vertretern Certifikate ausstellen, daß die in Gdingen verschifften Waffen für Mexiko bestimmt seien. So kann Moses Wolff in aller Ruhe und ohne jedes Risiko sowjetrussische Waffen, die über die Tschechoslowakei nach Polen gelangen, nach dem bolschewistischen Spanien weiterleiten.

Die Methoden der Gebrüder Wolff bestehen darin, Menschen in ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, um sich ihrer dann schonungslos bei der Durchführung der dunklen Geschäfte zu bedienen. In Holland verfügten diese Leute über einen gut eingespielten Spionagedienst. Das Blatt erinnert nochmals daran, daß diese Waffengeschäfte mit vollster Unterstützung der marxistischen Gewerkschaften vor sich gehen. Die nötigen Mittel würden von dem diplomatischen Vertreter des bolschewistischen Spanien im Haag zur Verfügung gestellt.

Abschließend stellt das „Nationale Dagblad" fest, daß die Verästelungen des internationalen Judentums, das lediglich seinen eigenen Vorteil und die Belange Moskaus im Auge hat, in alle Hafenstädte der „demokratisch" regierten Staaten reichen. Holland, das in so weitem Maße anderswo nicht gewünschte Elemente aufgenommen habe, drohe eine ernste Gefahr. Unterstützt durch die Marxisten und mit Hilfe ausländischen Kapitals seien diese internationalen Juden dabei, in Holland einen mächtigen Staat im Staate zu bilden.

„Wir wollen die Sowjetrepublik"

Die französischen Kommunisten bekennen Farbe.

Nachdem die französischen Kommunisten aus taktischen Gründen in der Kammer für die Regierungsvorlage gestimmt hatten, bekannten sie noch am gleichen Abend in einer Massenversammlung auf Befehl Moskaus Farbe. Es sprachen u. a. der aus Spanien zurückgekehrte französische Kommunist Duclos und der seine Weisungen aus Moskau beziehende Kommunistenhäuptling Thorez. Letzterer gab in seiner Rede eindeutig zu, daß die Kommunisten mit der neuen Finanzpolitik der Volksfrontregierung durchaus nicht einverstanden seien. Die finanzielle Lage Frankreichs sei, so behauptete er, gar nicht so schwarz, wie man sie gerne hinstellen möchte. Aber die „Reaktion" sei zum Angriff vorgegangen mit dem Ziel, das Programm der Volksfront zu zerschlagen. Es gebe nur eine Antwort, nämlich den Arbeitgebern und Kapitalisten dieses Programm aufzuzwingen. Die Kommunisten würden sich die im Juni 1936 erkämpften Vorteile nicht nehmen lassen.

„Wir", so rief Thorez aus, „die wir der Volksfront zum Triumph verholfen haben, wollen die französische Sowjetrepublik".

Gegen Gerüchtemacher

Regierungserklärung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Der ungarische Ministerpräsident Daranyi gab im Abgeordnetenhaus eine grundsätzliche Erklärung der Regierung ab. Der Ministerpräsident erklärte, daß es nicht Aufgabe der Regierung sei, sich durch die Flut grundloser Klatschereien einzelner und durch die hierdurch hervorgerufene Nervosität zu Handlungen hinreißen zu lassen, für die überhaupt keine sachliche Notwendigkeit vorliegen würde.

Die Staatsgewalt im Lande liege unerschütterlich in den Händen der verfassungsmäßigen Faktoren, der Gesetzgebung und der Regierung. Es sei ganz selbstverständlich, daß die Regierung ihre erhöhte Aufbauarbeit, die die Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung und Entwicklung des Landes bezweckt, keinesfalls stören lassen werde durch Bestrebungen irgendeiner radikalen Bewegung. Sie sei auch in Zukunft nicht geneigt, zu dulden, daß irgendeine radikale Bewegung diese Arbeit gefährde. Er könne jedoch feststellen, daß diese Arbeit nicht gefährdet sei.

Die Regierung habe keinen Grund zu der Annahme, daß irgendein äußerer Faktor auf die Gestaltung des ungarischen politischen Lebens, sei es auch nur auf indirektem Wege, bestrebt ist, Einfluß zu gewinnen.

Der Ministerpräsident wandte sich darauf gegen unverantwortliche Gerüchtemacherei. Die Regierung bedauere, daß in einem Teil der öffentlichen Meinung unverantwortliche Gerüchte Boden finden konnten. Die Regierung halte dies für um so bedauernswerter, weil die Gerüchtemacherei hierbei nicht einmal den akkreditierten Vertreter eines befreundeten Staates verschont habe.

Man bemühe sich sogar, den betreffenden Diplomaten in einer Weise hinzustellen, die mit den Tatsachen und seiner völlig korrekten Haltung im krassesten Gegensatz steht. Wenn die Nation mit Recht von der Regierung erwarten könne, daß sie die Ordnung des Landes unter allen Umständen aufrechterhalten soll, so glaube er, daß die Regierung und die Gesetzgebung wiederum von der öffentlichen Meinung erwarten können, daß diese hysterische Gerüchtemacherei keine weitere Unterstützung findet.

Die öffentliche Meinung möge Gerüchte, die geeignet seien, eine Stimmung zu schaffen, die in keiner Weise durch die tatsächliche Lage begründet ist, nicht von Mund zu Mund weitertragen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 11. März 1937.

12. März.

1365: Eröffnung der Universität Wien. — 1607: Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geb. (gest. 1676). — 1877: Der Reichsinnenminister Wilhelm Frick in Alsenz (Pfalz) geb. — 1916: Die Dichterin Marie Freifrau v. Ebner-Eschenbach in Wien gest. (geb. 1830). — 1930: Annahme des Young-Planes im Deutschen Reichstag. — 1933: Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuzbanner als Reichsflagge.

Sonne: A.: 6.23, U.: 17.58; Mond: A.: 5.44, U.: 18.00. Neumond 20.32 Uhr.

13. März.

1781: Der Baumeister Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin geb. (gest. 1841). — 1848: Aufstand in Wien; Sturz Metternichs. — 1860: Der Tondichter Hugo Wolf in Windischgräz geb. (gest. 1903). — 1933: Dr. Joseph Goebbels wird Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

Sonne: A.: 6.21, U.: 18.00, Mond: A.: 6.04, U.: 19.23.

WHW.-Fußballspiel.

Am Sonntag, den 14. März, 15 Uhr findet in Lindenruh ein Fußballspiel

SA. gegen Politische Leiter

zu Gunsten des WHW. statt. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

SA.:

Speer

Edion Wolf

Krause Aßmann Hentschel

Kügler Krottasch Fiedler Kusche Schönwitz

Politische Leiter:

Volkmer Weinert II Tempel Knispel Schröter

Grzeschik Hoffmann Zirpel

Führmann Weinert I

Schewerda

Alle Brockauer und Lindenruher Volksgenossen, besonders auch die Jugend rufen wir auf: Kommt am Sonntag nach Lindenruh zum Spiel für das WHW.

Heil Hitler!

Klar, Ortsgruppenleiter.

Grüße aus dem Urwald

Von einem Bekannten, den eine Dienstreise in die deutschen Kolonistengebiete Südbrasiliens führte, erhielten wir einen Brief, den wir hier auszugsweise veröffentlichen.

„Wenn du kopfschüttelnd Poststempel und Marke betrachtest und dann beim Oeffnen des Briefes feststellst . . . eine Nachricht aus dem Urwalddickicht Brasiliens . . . so wirst du doch wohl erstaunt überlegen, wer mag da im Urwald an mich denken . . . Das kam so. Köhler und ich sind seit Wochen auf einer Fahrt durch Brasilien, um hier die Lebensverhältnisse unserer deutschen Siedler kennenzulernen. Kreuz und quer durch den Urwald, vorbei an versteckten Siedlungen fleißiger deutscher Landsleute, führte uns unser Weg bis in die Gegend von Sao Paulo . . . Wie ein Hauch der Heimat weht es einem entgegen. Fehlte die südliche Landschaft, die tropische Vegetation — man könnte glauben, daheim im deutschen Vaterlande zu sein. Deutsch die Menschen, deutsch die Sprache, deutsch der Fleiß und deutsch die Gründlichkeit.

Beilage zu Nr. 31 der „Brockauer Zeitung“

Freitag, den 12. März 1937.

6] Nachdruck verboten.

„Haben Sie jemanden im Verdacht?“

King schüttelte seinen mächtigen, schwarzen Kopf. „Ist gar nicht so 'ne Seltenheit, daß jemand hierzulande totgeschossen wird.“

„Und Sie waren an dem betreffenden Abend ununterbrochen auf der Ranch?“

„Was soll die Frage bedeuten? — Jawohl, ich war hier. Das werden Ihnen alle Boys bestätigen.“

„Und die Boys waren auch alle hier, oder?“

„Klar. Ich glaube jedenfalls.“

„Wo sind sie denn heute alle?“ erkundigte sich Red in scharfem Ton.

„Wieso — na draußen — im Freien“, stammelte Hairy Jack. Dann fing er an zu trumpfen. „Hier wird gearbeitet, Peters. Teufel noch eins, außer dem Koch hab' ich nur fünf Mann. Die lungern nicht einfach so rum wie in manchen —“

„Was machen sie denn eigentlich — heute — da draußen?“

„Wenn Sie nicht wissen, was auf 'ner Pferde-Ranch zu tun ist, dann reiten Sie lieber mal selber raus und sehn Sie sich's an“, sagte Hairy King ärgerlich.

„Wieviel Pferde haben Sie denn im ganzen, King?“

„Jetzt sind's ungefähr zwölfhundert.“

„H—m—m. Mit denen sollten doch zwei Reiter fertig werden. Wo sind sie denn alle?“

„Unten im Südwesten, in den Niederungen.“

„Alle?“

„Ja doch.“

„Und wie steht's mit den Rindern?“

„Die hab' ich vor acht Wochen alle abgestoßen.“

„Komischer Zeitpunkt, um Vieh zu verkaufen“, meinte Red. „Die waren doch am Ende des Winters sicher alle hübsch rundlich und fett.“

„Ich verkaufe, wenn's am günstigsten ist“, knurrte King.

„Wollen Sie auch Pferde verkaufen in der nächsten Zeit?“

„Nein. Erst im Spätsommer.“

Red Adams holte einen kurzen Bleistift aus der Tasche und reichte ihn King. „Zeichnen Sie mir doch bitte mal 'ne Karte vom Kleinen Bären — damit ich mich zurechtfinden kann.“

Hairy Jack stand auf, schlenderte zum Schreibtisch und nahm ein Stück braunes Papier. „Die Grenze verläuft ungefähr so“, erklärte er mürrisch. „Nordöstlich vom Powder Creek, dann südwärts bis zu den Hügeln im Osten, dann wieder westlich zum Powder Creek zurück. Im Norden und Osten der Ranch ist meist freies Feld. Der Fluß bildet die Westgrenze. — Die Hauptchaussee verläuft so, auf Langleys Ufer. — Unsere Straße biegt so ab. — Wenn die Flut hoch ist, muß man durch die Furt durchschwimmen. — Hier steht das Ranchhaus. Dahinter sind die Schuppen, die Schmiede, das Köhlerhaus. Und hier ist der Weideplatz.“

„Und wo sind Ihre Pferde jetzt?“

„Auf dem Wiesenland zwischen Wald und Hügeln.“

„Und wie ist das Land im Norden?“

„Nicht schlecht. Ganz hübsch mit Gras bewachsen. Später, im Sommer, benutzen wir's als Weide.“

„So—o. Na, dann werd' ich mir mal jetzt Ihre Bücher ansehn, King — um 'nen Einblick zu bekommen, wie alles steht. Mr. Adams war nicht recht zufrieden mit den Einkünften, die er vom Kleinen Bären bekommen hat. Das hat Ihnen Stoner wohl schon mitgeteilt.“

„Adams hat in dem Brief nicht geschrieben, daß ich Ihnen die Bücher vorlegen soll.“

„Nein. Einzelheiten hat er nicht erwähnt. Er hat Ihnen bloß im allgemeinen befohlen, alles zu tun, was ich Ihnen sage.“ Reds Stimme war freundlicher gewesen, wurde jetzt aber plötzlich scharf. „Und ich möchte die Bücher sehn — also!“

„Ich muß noch ein paar Eintragungen nachholen“, brabbelte King. „Das wird 'n paar Tage dauern.“

„Ich will sie aber jetzt sehen!“ Red war aufgestanden, und die beiden Männer standen sich Auge in Auge gegenüber. Der große, stämmige King zitterte vor Wut; Red dagegen blieb kühl und entspannt.

„Und wenn ich sie Ihnen nun nicht gebe?“

Red kniff die Augen zusammen und spannte die Muskeln an seinem schlanken, biegsamen Körper an. Dann bog er sich leicht zurück, wie ein Panther vorm Sprung.

„Dann werd ich sie Ihnen wegnehmen — ebenso wie die Knallpistole, die Sie da unterm linken Arm hegen“, erklärte er. „Ich dachte, Sie hätten gestern abend was gelernt, King!“

Hairy Jack hielt seinen Blick nicht aus und senkte die Augen. Er lief widerstrebend zum Schreibtisch, schloß eine Schublade auf, holte ein großes, ledergebundenes Hauptbuch heraus und warf es geräuschvoll auf den Tisch. Aus einer anderen Lade holte er einen Haufen Papiere und Rechnungen, die er in wüstem Durcheinander auf die Schreibtischplatte fallen ließ.

„Da!“ Er kochte richtig vor Wut.

Red lief durchs Zimmer und warf einen flüchtigen Blick auf das Arrangement. „Mr. Adams sagte mir, daß Sie mit der Bank in Powder Creek arbeiten. Haben Sie irgendwas wie 'ne Bankabrechnung oder erledigte Scheckbücher?“

„Im Safe.“

„Ach! Ich hatte noch gar keinen Safe entdeckt. Zeigen Sie mir nur alles.“

Ohne ein Wort zu sprechen, ging King in sein eigenes Zimmer jenseits der Halle. Red folgte ihm bis zu seiner Tür und warf einen neugierigen Blick in den Raum. Das einzige, was ihn interessierte, war ein niedriger, eiserner Geldschrank in der Ecke.

Hairy Jack kniete sich hin und machte sich an dem Schloß zu schaffen. Da ging die Tür weit auf.

„Nehmen Sie nur den Schlüssel hier“, bemerkte Red.

„Ich nehme alles raus, was mit der Ranch zu tun hat“, rief King über die Schulter und schmiß die Safetür wieder zu. „Das übrige gehört mir — Privatangelegenheiten — in die Sie Ihre Nase nicht zu stecken brauchen.“

„Bitte sehr“, sagte Red lächelnd und nahm die Handvoll Schecks und Papiere in Empfang, die King ihm reichte. „Nichts hat für mich einen unangenehmeren Geruch als Privatangelegenheiten.“

Er ließ dem Inspektor den Vortritt aus dem Zimmer. Als Hairy Jack die Haustür aufriß, um hinauszugehen, hielt ihn Red zurück.

„Einen Augenblick, King!“

„Was woll'n Sie denn jetzt noch, zum Teufel?“

„Wann kommen die Boys zurück von draußen, he?“

„Warum?“

„Nur so. Möcht' sie bloß gern alle mal kennenlernen.“

„Uebermorgen“, murmelte King verdrießlich und verschwand.

Red blieb stehen und dachte eifrig nach. Uebermorgen! Das hieß also, daß die Pferde, die Langleys Leute im Norden gesehen hatten, und von denen King so gar nichts zu ahnen schien, spätestens morgen fortgeschafft werden würden. Jawohl, morgen oder morgen nacht. Na, gut daß er 's wußte. Jetzt wollte er also einen Blick auf die Abrechnungen werfen, obgleich er sich nicht viel Aufklärung von ihnen versprach.

„Bob — Bob!“ schrie er.

Draußen klapperten Töpfe und ein Stuhl fiel um. Dann kam Potter aus der Küche hereingestürzt.

„W—W—Was ist denn los?“

Bob, ich werde hier ein paar Stunden lang am Schreibtisch arbeiten und mich um weiter nichts kümmern können. Ich möchte nicht gern durch irgendwas gestört werden — besonders nicht durch Grüße, die mir durch dies Seitenfenster da zufliegen könnten. Treib dich also draußen rum, hörst du, und paß auf, daß keine Ueberraschungen passieren.“

„Darf ich sch—sch—schießen?“

„Wenn du's seit gestern nicht verlernt hast“, erwiderte Red vergnügt und setzte sich an die Arbeit.

* * *

Drei Stunden später ging Red langsam hinaus zu Bob, der sich neben dem Hause unter der hohen Baumwollpappel lümmelte. Ohne ein Wort zu sprechen, setzte er sich auf die Erde und fing an in seinen Taschen zu kramen.

„Was stimmt denn nicht?“ fragte Bob.

„Alles stimmt nicht!“ entgegnete Red wütend. „Der gerissenste Anwalt würde nicht schlau werden aus diesen Rechnereien. Genau so gut hätte 'n Huhn die Pfoten in die Tinte stecken und in den Büchern spazieren gehn können.“

„Haben Sie n—n—nichts gefunden?“

„Viel nicht — nur eins: daß alles, was der Kleine Bär kauft, verdammt teuer bezahlt ist, und was er verkauft, verdammt niedrig verkauft wird.“

„Auf die W—W—Weise kommt man wohl kaum zu G—G—Geld“, bemerkte Bob ernst.

„'s kommt drauf an, wer zu Gelde kommen will?“ knurrte Red. „Hast du hier irgendwo rote Farbe stehen sehn, Bob?“

„Rote F—F—Farbe? Wozu?“

„Ist hier nirgends was rot angestrichen?“

Bob machte ein verständnisloses Gesicht.

„King hat nämlich voriges Jahr zweihundert Kilo rote Farbe gekauft. Muß die Pferde angemalt haben. — Weißt du, zu welchem Preis er fünfhundert Stück Vieh in diesem Frühjahr verkauft haben will?“

„Achtzehn bis sechsundzwanzig D—D—Dollar pro Stück — je nachdem“, taxierte Bob.

„Achtzehn Dollar, tjawoll! Zwölf ist der Durchschnitt.“

Bob pfiff vor sich hin. „Das m—m—müssen aber schlechte K—Kühe gewesen sein.“

„Nachdem sie den ganzen Winter über tüchtig mit Getreide gefüttert worden sind?“

Bob sah Red an und grinste. „Sie verstehn n—n—nicht viel von R—R—Ranchwirtchaft, Red. K—K—Kühe werden weder im Winter noch s—sonst mit G—G—Getreide gefüttert. Die fressen G—G—Gras.“

„Kings Kühe aber nicht!“

„Das glaub' ich nicht. G—G—Genau so gut könnt er sie m—m—mit G—G—Goldstaub füttern! Soll das heißen, daß King Getreide gekauft hat, um K—K—Kühe zu füttern?“

„Jedenfalls steht's so in den Büchern.

„Wo hat er denn das g—g—ge—gekauft?“

„Das steht wieder nicht in den Büchern!“ Red mußte gegen seinen Willen lachen.

„Und w—w—was haben Sie nun vor?“

„Noch gar nichts — vorläufig.“

„G—G—Gar nichts? Wegen so Sachen könnten Sie ihn doch leicht ins K—K—Kittchen bringen.“

„Ins Kittchen! Ich warte, bis ich ihn an den Galgen bringen kann!“

„W—W—Wie teuer verkauft er denn Pf—Pferde?“

„Das will ich morgen rausbekommen“, versprach Red grimmig.

Fünftes Kapitel

„Gestohl'ne Pferde bringen nicht viel ein“

„Wo w—w—woll'n Sie denn hinreiten?“ fragte Bob am nächsten Morgen, als Red seinem Falben das Zaumzeug umwarf, nachdem er ihn mit dem Seil eingefangen hatte.

Bob hatte die Prozedur erst neugierig, dann beifällig beobachtet. Red hatte sich das Pony nicht von Bob herausholen lassen wollen, sondern war selbst auf den Weideplatz gegangen. Sein Hanfseil war neu und steif, aber das schien ihn nicht zu stören. Als der schlaue Falbe ihn aber kommen sah und mit gesenktem Kopf zwischen die übrigen Pferde in die Mitte der Umzäunung lief, mußte Bob kichern. Jetzt würde er ihn nie bekommen. Red schwang sein Lasso, hielt es tief und schlenderte auf die Pferde los. Sie stieben auseinander, als er näherkam. Jetzt flog das Seil pfeifend hoch. Der Falbe trabte zum äußersten Rande des Zaunes hin. Da warf Red das Lasso. Die Schlinge sauste durch die Luft und landete genau um seinen Hals, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt.

„G—G—Ganz nett“, gab Bob zu.

„Dachtest wohl, ich könnt' sowas nicht?“ fragte Bob, als er das Pony durchs Tor führte und ihm die Zügel anlegte.

„W—Wo wollen S—S—Sie hinreiten?“ wiederholte Bob, da Red das erstemal nicht geantwortet hatte.

Red schnallte dem Pferd den Sattel an.“ Treib dich den ganzen Tag lang rum und behalte Hairy Jack im Auge, Bob, verstanden? Wenn er nach Norden reitet, reit' hinterher und gib acht, daß er nichts anstellt. Ich will mal nach den Pferden sehen, von denen ich dir gestern abend erzählt hab.“

„Sie w—w—wissen doch aber nicht Bescheid in der Gegend, Red.“

„Ich nehm' mir einen von Langleys Leuten mit. Auf Wiedersehn.“

Es war noch früh — ein frischer — klarer Morgen — als Red in gemächlichem Trab zu den Drei Kiefern ritt. Langley hatte ihm freundlicherweise seinen Beistand angeboten — er würde ihm sicher gern einen Führer zur Verfügung stellen. Und abgesehen davon, daß er einen Führer brauchte: vier Augen sahen viel besser als zwei, und vielleicht würde er einen Zeugen brauchen für das, was an der Grenze von Wyoming geschah.

Als Red vor dem Ranchhause hielt, zog er verwundert die Augenbrauen hoch. Wo gestern so reges Treiben geherrscht hatte, war jetzt alles still, wie ausgestorben. Er ließ die Zügel fallen, sprang ab und lief zur Hinterseite des Hauses.

Da trat Sue aus einer Seitentür. Die Morgensonne schien auf ihr Haar und verwandelte es in hell lodernde Flammen. Sie trug einen kurzen Rock und ein gelbes, am Hals offenstehendes Flanellhemd. Sie sagte kein Wort, sondern stand nur da und lächelte. Und Red war es, als hätte er noch nie ein lieblicheres Bild gesehen.

„Morgen, Frau Nachbarin“, sagte er mit übertrieben tiefer Verbeugung.

„Guten Morgen, Sir. — Grüß Gott, Red.

„Grüß Gott, Sue. Wo ist Ihr Vater?“

„Fort, mit den Boys. Sie wollen die Dreijährigen aussuchen zum Verkauf.“

„Sind Sie ganz allein?“

„Sogar der Koch ist mit dem Wagen fort. Sind alle schon vor Sonnenaufgang aufgebrochen.“

Red wollte einen Fluch ausstoßen, unterdrückte ihn aber. Es klang wie Raubtiergebrumm.

„Fehlt Ihnen was?“ erkundigte sie sich höflich. „Was stimmt denn nicht?“

„Nichts stimmt“, knurrte Red. „Ich wollte mich heut

Bin ich verschwenderisch? Frage: „Ich bin gewohnt, beim Einkauf meiner Toiletteartikel nicht allzu übertrieben auf den Pfennig zu achten, weil hier alles von der Qualität abhängt. Mein Mann macht mir deshalb Vorwürfe. Sind sie berechtigt?“ Antwort: „Sie handeln richtig, wenn Sie einem Qualitäts-Erzeugnis wie Chlorodont den Vorzug geben, weil Sie wissen, daß zur Pflege Ihrer Zähne nur das Beste gut genug ist. Bei Chlorodont ist eben jeder Pfennig gut angelegt!“

in der Gegend umsehen und brauch' dazu einen Führer, damit ich mich nicht verlaufe oder in Löcher falle."

„Nehmen Sie sich doch einen von den Leuten vom Kleinen Bär!"

Red lachte. „Dazu kann ich die grade nicht gebrauchen. Und Bob Potter leistet Hairy Jack Gesellschaft. Der ist nämlich auch nicht eingeladen."

Sue blickte zu den Hügeln hin. „Das rothaarige Mädel da von den Drei Kiefern ist hier geboren und aufgewachsen. Die verläuft sich nicht und kennt auch alle Löcher", bemerkte sie. „Und sie hat heute nicht besonders viel zu tun."

Red warf ihr einen Blick zu und schüttelte den Kopf. „Nein, Sue, wo ich heut hinwill, da könnt's — ja, das wird nicht so ganz glatt abgehen."

„Zwei Köpfe — na ja, zwei richten vielleicht mehr aus als einer."

„Aber nicht, wenn sie beide rot sind", entgegnete er. „Mädel kann ich heut nicht mitnehmen. Ich hab' nämlich keinen Ausflug vor. Na, ich werd' mal losziehen — werd' schon allein fertig werden, denk' ich."

Sues Augen blitzten plötzlich ärgerlich auf.

„Deswegen brauchen Sie doch noch nicht so unhöflich zu sein", fuhr sie ihn an und machte brüsk kehrt. „Gehn Sie nur — 's drängt sich Ihnen ja keiner auf."

Red lächelte. „Das rothaarige M—M—Mädel hat's in sich, T—T—Temp'rament hat die", sagte er grade so laut, daß Sue es hören konnte. Sie drehte sich wieder um.

„Was soll das heißen?"

„Nichts weiter. Sagen Sie mal, Sue, wie komm' ich zu dem Paß da oben an der Grenze, von dem mir Potter erzählt hat."

„Paß? Es gibt zwei Pässe", erwiderte sie steif. „Der erste ist Little Cut, und fünf bis sechs Meilen dahinter ist Canyon Dip."

Red stöhnte. „Schwieriger Fall. Na — wenn Sie Pferde nach Wyoming bringen wollten, welchen Paß würden Sie benutzen?"

Sie sah ihn ein paar Sekunden lang schweigend an. „Sie interessieren sich wohl für die Pferde vom Kleinen Bären, von denen Ihnen mein Vater erzählt hat?" fragte sie.

„Kann sein. Eine Bemerkung, die King gestern fallen ließ, läßt mich vermuten, daß ich unbedingt heute dort nach dem Rechten sehen muß. Wenn Sie nach Wyoming gehen, will ich dabei sein. So lange sie sich noch diesseits der Grenze befinden, ist ihnen nichts zu beweisen, selbst wenn sie außerhalb des Kleinen Bär-Gebiets sind. King könnte sich dann immer noch dahin rausreden, daß die Tiere fortgelaufen sind oder daß er sie dort hat grasen lassen. — Das ist ein Grund, weshalb ich jemanden mitnehmen wollte als unparteiischen Zeugen."

„Aber Red, Sie finden nie im Leben hin. Sie wissen ja nicht mal, an welchem Paß Sie aufpassen müssen."

„Dann werd' ich eben an der Grenze des Kleinen Bären entlangreiten und sehen, ob ich die Spur finde, die ihnen nachführt."

Sue zuckte die Achseln. „Das heißt zwei Stunden Ritt an der Nordgrenze des Kleinen Bären entlang, und die kennen Sie auch nicht mal. — Wenn Sie über den Little Cut gehen, dann treffen Sie sie wahrscheinlich erst, wenn sie schon drüben in Wyoming sind."

Red kniff die Lippen ungeduldig zusammen.

„Je eher ich also losreite, um so besser."

„Nein, Red, warten Sie einen Augenblick. Ich kenne das Land. Ich kann Ihnen sagen, was Sie zu tun haben." Sie überlegte scharf. „Sehen Sie dort diesen kegelförmigen Berg mit dem Schnee drauf?"

Red nickte.

„Reiten Sie so direkt wie möglich auf den los, bis Sie an ein dichtes Gehölz kommen — vielleicht drei Meilen weit von hier. Dann schwenken Sie östlich, bis Sie zu einem Bach kommen. Dem folgen Sie in nördlicher Richtung, bis er sich um einen Hügel schlängelt. Dann verlassen Sie den Bach und reiten östlich um den Hügel herum. Auf die Weise müssen Sie früher oder später Spuren finden, wenn die Pferde zum ersten Paß getrieben worden sind. Wenn Sie keine finden, können Sie sicher sein, daß sie nach Canyon Dip geritten sind. — Dann reiten Sie geradeaus nach Osten und werden dort auf sie stoßen."

Sue gab ihm noch ausführlichere Anweisungen, wie er Canyon Dip finden sollte.

„Sie werden den ganzen Tag lang nicht vom Pferd kommen. Ich werd' Ihnen mal lieber was zu essen mitgeben." Sie ging in die Küche, und Red folgte ihr.

Voll Bewunderung beobachtete er ihre raschen, geschickten Gebärden. Sie schnitt ein paar große Scheiben kaltes Fleisch ab, strich mehrere Butterbrote, steckte sie in eine Tüte und packte eine Büchse Tomaten und ein paar Krapfen mit dazu.

„Hallo, mein Fräulein!" rief er. „Das reicht ja für 'ne ganze Woche!"

„Man kann nie wissen, wen man zum Essen einladet", erwiderte sie, ohne auf seinen Einspruch zu achten. „Und hier ist eine Flasche mit kaltem Kaffee."

Das alles nahm nur ein paar Minuten in Anspruch, und sie beobachtete kritisch, wie er das Paket an seinen Sattel befestigte. Er fragte noch einmal nach der oder jener Einzelheit seines Weges, dann schwang er sich aufs Pferd.

„Rotschopf", sagte er lachend. „Ich möcht' Sie für mein Leben gern mitnehmen, aber das würde nichts taugen. Aber wir reiten mal 'n Tag lang zusammen aus, abgemacht?"

Sie gab keine Antwort.

„Sie verstehn mich doch, Sue, nicht? Ich kann Sie doch nicht —"

Wieder blitzten ihre Augen zornig auf. „Ich laß mich überhaupt nicht mitnehmen — weder ja noch nein, verstanden?"

Red lachte. „Gewiß, Madam. Auf Wiedersehn, Madam."

Sie mußte lächeln.

„Reizend sind Sie, Madam."

Er gab seinem Pferd die Sporen und verschwand.

Sie blickte ihm nur eine Sekunde lang nach.

• • •

Eine Stunde später ritt Red an dem Bach entlang, den Sue ihm bezeichnet hatte und umkreiste dann den Hügel. Hier hatte er nach Osten abbiegen sollen, ganz recht. — Warum winselte denn der Falbe so? — Er führte das Pferd durch ein dichtes Gebüsch, und als er daraus auftauchte, entfuhr ihm ein überraschtes „Ah".

Da saß Sue auf ihrem kleinen Braunen und wartete geduldig. Statt eines Reitrocks trug sie ein paar graue, abgenutzte Lederhosen, die ihr ein bißchen zu groß waren, die sich aber sehr gut machten. Ihre üppigen roten Locken hatte sie alle unter einen breitrandigen Filzhut gesteckt. Ueber ihrem gelben Hemd trug sie eine Männerweste. Und in ihrem Gürtel steckte ein großer Browning mit ziselliertem Griff.

„Hallo, Fremdling", begrüßte sie ihn

„Sue — was zum Teufel —"

„Spricht man so vor Damen, Fremdling? Sie sind wohl nicht gewohnt, 'n Mädel in Männerkleidung zu sehen?" Sie schien restlos mit sich zufrieden, denn sie brach in lautes, singendes Lachen aus. „Schön ist es in Wyoming — fast so schön wie in Colorado, und ich hab schon seit drei Wochen wieder mal hingewollt. Komisch, daß ich ausgerechnet heute hinreite, wie?"

Red brachte seinen Falben so dicht wie möglich an ihr Pony heran und beugte sich hinüber. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er Sues kleine Hände mitsamt den Zügeln in seine. Instinktiv versuchte sie, sie ihm zu entziehen, sah aber bald ein, daß es ein hoffnungsloses Unterfangen war. Sie würde ihre Hände erst freibekommen, wenn er so gnädig war, sie freizugeben — nicht eher.

Einen Augenblick lang saßen sie schweigend nebeneinander. Red starrte tief in die weitaufgerissenen blauen Augen, die ihn fast angstvoll anblickten. Erst als er bemerkte, wie ihr eine dunkle Röte in Wangen und Hals schoß, ließ er sie los.

„Ich hab Leute gern, die mit 'm Kopf durch die Wand rennen, wenn sie sich unbedingt was vorgenommen haben", sagte er schließlich, und seine Stimme klang so grob wie noch nie. „Also kommen Sie mit — wir werden ja sehen!"

Sie erwiderte nichts, sondern wandte ihr Pferd nach Osten und sauste über die wogende Prärie. Red blickte ihr einen Augenblick lang nach, dann folgte er.

„Wie haben Sie mich denn einholen können?" fragte er. „Ich bin doch ununterbrochen geritten."

„Ich hab 'ne Abkürzung genommen, gleich hinter dem Bach. — Ich möcht' jetzt 'ne Weile nichts reden, Red."

„Schön."

„Soll ich Sie führen?"

„Natürlich."

Und eine Zeitlang ritten sie wortlos hintereinander.

Der Weg führte durch lieblich wogendes Gelände; der Boden war üppig und fruchtbar, von kühlen, klaren Gebirgsbächen durchzogen. Hier und da sahen sie einen Bieberbau, und ab und zu kamen sie an Seen vorbei, deren blaugrüne Oberfläche die weißen Wolken und die dunklen Kiefern am Ufer widerspiegelten. Ueberall üppiges Gras und wilde, fremdartige Blumen, von denen Red noch nie gehört hatte. Doch nach einstündigem Ritt veränderte sich das Gelände und sie näherten sich den hohen, schneebedeckten Bergen. Der Boden wurde felsig, und mächtige Sandstein- und Granitblöcke brachten eine unheimliche Note in die Landschaft.

„Da hinten sehen Sie die Grenze", sagte Sue und wies mit dem Finger auf eine Hügelkette.

Bis jetzt hatten sie noch keinerlei Spuren entdeckt.

„Von jetzt an müssen wir genau acht geben, ob wir Spuren oder — Pferde sehen. Wissen Sie, wieviel Leute vom Kleinen Bären dabei sind?" fragte sie.

„Ich denke, zwei. Höchstens drei."

„In spätestens 'ner halben Stunde sind wir am Little Cut. Ich hab so 'ne Ahnung, als hätten sie den nächsten Paß gewählt, aber wir wollen lieber den Little Cut genau absuchen. Wenn da die Luft rein ist, können wir Rast machen und essen. Nach Canyon Dip kommen sie keinesfalls vor Sonnenuntergang, und wenn sie gescheit sind, warten sie auf die Dämmerung — vorausgesetzt natürlich, daß Sie recht haben und überhaupt was los ist."

„Ich hab bestimmt recht. Sonst hätte mir doch Hairy Jack nicht geradeaus gesagt, daß er Pferde verkaufen will!"

„Vielleicht wollt' er sie bloß irreführen, weil er Sie nicht leiden kann", meinte Sue.

(Fortsetzung folgt)

Weltbild (M).

Die Fahne, auf die sie schwören.

Im Rahmen einer militärischen Feierstunde übergibt Generalmajor der Flieger Felmy dem Fliegerersatzbataillon in Uetersen eine Fahne.

Schlesische Nachrichten

Schlesien-Flug im April

Fliegerhandwerker-Wettbewerb und Luftsport-Ausstellung in Breslau.

Der Reichsluftsportführer veranstaltet in der Zeit vom 3. bis zum 11. April im Messehof Breslau den dritten Deutschen Fliegerhandwerker-Wettbewerb um den Ehrenpreis des Reichsministers der Luftfahrt, verbunden mit einer besonders interessant und lehrreich ausgestalteten Luftsport-Ausstellung. Die Luftsport-Landesgruppe 6, Breslau, ist mit der Durchführung dieser Veranstaltung beauftragt worden.

Der Wettbewerb soll den hohen Stand der Ausbildung der Fliegerhandwerker innerhalb des deutschen Luftsports erweisen und gleichzeitig in Verbindung mit der Ausstellung für den deutschen Luftsport werben. Die im Wettbewerb stehenden je 7 Mann starken Baugruppen von 14 Luftsport-Landesgruppen erhalten die notwendigen Werkstoffe von einem Lager, wie Holz, Bleche, Werkzeuge usw. Auf 14 voneinander abgeteilten Arbeitsplätzen im Messehof stehen den Gruppen gleichartige Werkzeuge und Werkstattmaschinen zur Verfügung. Die gestellten Bauaufgaben werden erst am 3. April bei Eröffnung des Wettbewerbs bekanntgegeben.

Am 10. und 11. April führt die Luftsport-Landesgruppe 6 anläßlich des Wettbewerbs einen in Görlitz beginnenden Schlesien-Flug durch, der in Breslau endet.

Schlesiens Kleingärtner fördern den Vierjahresplan

Sonnenrosen und Sojabohnen werden angebaut

Von der steten Aufwärtsentwicklung der schlesischen Kleingartenbewegung zeugte die diesjährige Jahreshauptversammlung der Provinzgruppe Niederschlesien der Kleingärtner. Sie fand in diesen Tagen in Anwesenheit des Reichsbundführers Stadtrat Kaiser-Berlin in Breslau statt. Im Geschäftsbericht konnte Provinzgruppenführer Grüner-Breslau darauf hinweisen, daß sich im letzten Jahre in den Stadtgruppen Breslau, Brieg, Glogau und Görlitz neue Vereine der großen Organisation angeschlossen haben, so daß gegenwärtig in Niederschlesien etwa 35 500 Kleingärtnerfamilien der Provinzgruppe angehören.

Leider verlief auch das abgeschlossene Geschäftsjahr nicht ohne Landkündigungen. Die neuen gesetzlichen Maßnahmen sicherten den Kleingärtnern in solchen Fällen, wo die Räumung nicht zu umgehen war, wenigstens einen Ersatz als Kleingartendauerland und eine entsprechende Entschädigung. Um die fachliche Schulung der Kleingärtner, die in den beiden letzten Jahren mit Hochdruck durchgeführt wurde, auch in Zukunft sicherzustellen, wurden gegen Ende des Geschäftsjahres in den Vereinen Pflanzenschutzwarte bestellt, die darüber zu wachen haben, daß alle Kulturmaßnahmen richtig durchgeführt werden, damit auch die Kleingärtner zu ihrem Teil zum Gelingen des Vierjahresplans beitragen können.

Aus dem großen sozialen Versicherungswerk der Provinzgruppe konnten im Geschäftsjahr 16 Brand-, 152 Einbruchsdiebstahl- und 121 Unfallschäden mit einer Gesamtsumme von über 10 700 Mark reguliert werden. Ihre Verbundenheit mit dem Volksganzen bekundeten die Kleingärtner nicht nur durch Stiftungen zu

So macht man zu gekochtem Fisch eine Senfsoße, wie sie sein soll!

1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Unter die fertige Soße 1 Eßlöffel Senf (mit Wasser verdünnt), 1 Teelöffel Butter und 1 Prise Zucker rühren. Alles nochmals kurz aufkochen. Fertig! Schmeckt auch zu Suppenfleisch und gekochten Eiern. Hauptsache dabei:

Knorr Bratensoße

Der Weltrundfunkverein bei Dr. Goebbels. Weltbild (M).
Von links: Der Vizepräsident des Weltrundfunkvereins, Dr. von Boeckmann, der Präsident Maurice Rambert (Schweiz), Reichsminister Dr. Goebbels, der englische Botschafter Sir Eric Phipps, der englische Vertreter Admiral Sir Carpendale und der schwedische Vertreter Reuterswaerd.

den großen Sammlungen, sondern auch durch den Besuch von Krankenhäusern sowie Armen- und Altersheimen, wo sie Blumen und Gartenfrüchte in großer Zahl ablieferten und damit immer viel Freude auslösten.

Aktuelle Fragen der Kleingartenbewegung wurden durch ein Referat des Reichsbundführers Stadtrat Kaiser behandelt, der zunächst auf die enge Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand hinwies, dem der Reichsbund der Kleingärtner in der Spitze angegliedert ist. Der diesjährige Reichskleingärtnertag findet Ende Juni in Chemnitz statt. Voraussichtlich wird eine größere Abordnung von Schlesien daran teilnehmen.

Um die Fettversorgung Deutschlands sicherzustellen, ist auch die große Reichsorganisation der Kleingärtner in den Anbauplan von Sonnenrosen und Sojabohnen eingespannt worden. In einigen Landes- und Provinzgruppen, darunter auch Niederschlesien, wurden im Vorjahr bereits die ersten Versuche unternommen. Die schlesische Sonnenrosenernte war als mittelgut bezeichnet. Die Schulung wird den neuen Aufgaben angepaßt.

Die weiteren Ausführungen befaßten sich mit internen Angelegenheiten des Reichsbundes und seiner Untergliederungen, wobei immer daran gedacht wurde, die rund eine Million deutsche Kleingärtnerfamilien zum Gelingen des Vierjahresplanes mit anzusehen.

Schulung der Vertrauensfrauen im Handel

Die im Parkhotel in Scheitnig von der DAF. stattfindende Schulung der Vertrauensfrauen der Gaubetriebsgemeinschaft Handel wurde von der Schulungsleiterin Winklmann mit grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Zweck dieser Schulungsarbeit eröffnet. Ausgehend von den bisherigen Schulungskursen und der Wahl des Tagungsortes, der dazu beitragen solle, die Stadt und den üblichen Alltag zu vergessen, stellte die Rednerin klar heraus, daß gerade auch die Vertrauensfrau im Handel ausgleichend im Betrieb zu wirken und den Weg gegenseitigen Verständnisses zu gehen habe. Darüber hinaus habe sie aber eine Reihe von wichtigen Sonderaufgaben zu erfüllen, hauptsächlich die Betreuung schwangerer Arbeitskameradinnen, Regelung der Urlaubs-, Lohn- und Ueberstundenfrage, und schließlich ihre besondere Aufmerksamkeit dem Nachwuchs zuzuwenden. Verlangt werden müsse ferner die Förderung des Interesses an den Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront, u. a. der Sportkurse und der Mütterschule, während die Heimabende in Zukunft auch für die älteren Kameradinnen anregender gestaltet werden sollen.

Adamczyk Landeshauptmann von Ober- und Niederschlesien

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat mit Zustimmung des Preußischen Ministerpräsidenten dem Landeshauptmann Adamczyk in Oppeln unter Entbindung von seiner Tätigkeit als kommissarischer Regierungspräsident in Oppeln zu seinem früheren Amte als Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien zugleich die kommissarische Verwaltung der Stelle des Landeshauptmanns der Provinz Niederschlesien übertragen.

Personalnachrichten vom Oberbergamt

Bergrat Naton vom Oberbergamt Breslau ist zum Ersten Bergrat beim Bergrevier Beuthen-Süd ernannt worden. Versetzt wurden: Bergrat Hentrich vom Bergamt Saarbrücken-Ost an das Oberbergamt in Breslau, Bergassessor Oster vom Bergrevier Werden an das Bergrevier Beuthen-Süd. Ausgeschieden: Bergrat Graf beim Bergrevier Beuthen-Süd.

300 Zentner Kümmelsamen geschmuggelt.

Die Zollfahndungsbehörde ist einer umfangreichen Schmuggelei auf die Spur gekommen. Eine Schmugglerbande hat seit Mitte v. J. etwa 300 Zentner Kümmelsamen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland geschmuggelt. In Kronstadt übernahmen die Schmuggler zur Nachtzeit von einem Händler die Schmuggelware und schafften sie sackweise nach dem hart an der Grenze gelegenen Langenbrück im Erlitztal, von wo sie mit Lastkraftwagen nach Breslau gebracht und dort an drei Großfirmen verkauft wurde. Die Kriminalpolizei verhaftete den 28jährigen Walter Zeipert aus Hammer, Kreis Habelschwerdt, ferner seine in Breslau ansässigen Brüder Paul und Bruno Zeipert, die Gebrüder Franz und Friedrich Peuker aus Langenbrück und den 21jährigen Karl Nettig aus Kaiserswalde, Kr. Habelschwert, der die Schmuggelware im Lastwagen nach Breslau mitnahm und dafür Entgelte in Höhe von 20 bis 100 Mark erhielt.

Glogau. Luftschutzschau verlängert. Die seit Ende Februar in Glogau weilende schlesische Luftschutzschau ist wegen des anhaltend starken Besuchs verlängert worden, und zwar schließt sie nicht, wie vorgesehen, am 12. sondern erst am 14. März.

Habelschwerdt. Zweijähriges Kind durch Hufschlag verletzt. In einem unbewachten Augenblick lief das zweijährige Söhnchen des Hermann Werner in Brand, Kr. Habelschwerdt, in den Pferdestall und machte sich an den Pferden zu schaffen, wobei es durch einen Hufschlag schwer am Kopf verletzt wurde.

Hoyerswerda. Tödliche Folgen eines Unglücksfalles. In Bernsdorf wollte der achtjährige Sohn des Arbeiters Kunze vor einem Kraftwagen plötzlich noch über die Straße laufen. Dabei wurde der Knabe von dem Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er starb.

Neusalz. Oderkahn festgefahren. Am Kusser Horst geriet ein mit Kohlen beladener Oderkahn auf seiner Talfahrt zu nahe ans Ufer, als er einem entgegenkommenden Dampfer ausweichen wollte. Das Hochwasser hinderte das Schiff am Erkennen der Buhne, so daß der Kahn festfuhr und sich quer an der Buhne festlegte. Nach Ableichterung konnte der Kahn abgeschleppt werden.

Mies und Fröhlich

Das ist Mies: Mit tausend Fragen
Muß er sich und andere plagen,
Mies, der stets Bedenken hat.
Und vor Argwohn und vor Zweifel
Kommt der Nörgler — weiß der Teufel! —
Niemals zu Entschluß und Tat.
Wie steht Fröhlich hier dagegen!
Heißt es einmal, Geld anlegen,
Der entschließt sich: Eins! Zwei! Drei!
„Zweifel? Mies, daß ich nicht lache!
Reichsanleihe? So 'ne Sache!

Reichsanleih' macht sorgenfrei!"

Gerichtliches

Blutschänder verurteilt.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde in Glogau gegen den Angeklagten Gerhard Ernst und dessen Mutter, die Witwe Marta Krause aus Glogau, wegen des schweren Verbrechens der Blutschande verhandelt. Das Gericht war von der Schuld der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift überzeugt, und zwar trifft die Angeklagte Krause ein größeres Verschulden als ihren Sohn, der seit einer Reihe von Monaten in Untersuchungshaft sitzt. Das Gericht verurteilte Ernst zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis, die Angeklagte Krause zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und nahm sie mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe in Haft, da Fluchtverdacht begründet erscheint.

Seinen Lehrling durch Mißhandlungen in den Tod getrieben.

In Glatz wurde der 48jährige Handwerksmeister Paul Michallek wegen ständiger Mißhandlung seines Lehrlings Werner Schramm, der sich schließlich infolge der rohen Behandlung erhängt hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schramm hatte nach der Schulentlassung Ostern 1934 bei Michallek die Lehrzeit begonnen, die 3½ Jahre dauern sollte. Der Meister verkannte jedoch völlig seine Rechte und Pflichten als Lehrherr und mißbrauchte fortgesetzt sein Züchtigungsrecht. Er schlug den Jungen fast täglich aus geringfügigen Anlässen mit der Faust oder einem Streichriemen blutig, bestrafte ihn für kleine Nachlässigkeiten durch Entziehung der Mittagspause und machte ihm durch allerlei Schikanen die Lehrzeit zur Qual. Der Junge wollte jedoch trotz allem den Lehrvertrag einhalten, um seinen Eltern, die das Lehrgeld von 100 Mark nur schwer hatten aufbringen können, die festgesetzte Konventionalstrafe von 300 Mark zu ersparen. Nachdem er schon wiederholt geäußert hatte, daß er sich das Leben nehmen wolle, machte er Ende vorigen Jahres nach einer neuen Mißhandlung seine Absicht wahr.

Der angeklagte Handwerksmeister wollte in der Gerichtsverhandlung sein Verhalten mit angeblichen „Schandtaten" des Lehrlings rechtfertigen. Es stellte sich aber heraus, daß der Junge nur einmal geraucht hatte und ein anderes Mal drei Blatt Seidenpapier für sich verwendet hatte. — In der Urteilsbegründung betonte der Richter, daß der Angeklagte dem ihm anvertrauten Lehrling gegenüber roh und gemein gehandelt habe, anstatt veredelnd auf ihn einzuwirken, und daß er den Tod des jungen Menschen auf dem Gewissen hätte.

Oberschlesien

Die erste Arbeitsdienst-Truppführerschule Oberschlesiens eröffnet

In Zülz wurde die erste Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes in Oberschlesien ihrer Bestimmung übergeben. Sie ist im ehemaligen Schloß Zülz, das in der letzten Zeit als Hilfswerklager eingerichtet war, untergebracht. Der erste Lehrgang der Truppführerschule ist 180 Mann stark. In dreimonatigen Kursen werden hier die Führer des Arbeitsdienstes für ihre Aufgabe geschult.

Neuer Regierungspräsident in Oppeln

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten den Ministerialrat Rüdiger im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit der kommissarischen Verwaltung der Regierungspräsidentenstelle in Oppeln betraut.

Turnen und Sport

Die deutschen Boxmeisterschaften

Die große Heerschau der deutschen Amateurboxer in Bremen und Bremerhaven hat begonnen. Die Vorkämpfe des ersten Tages haben noch keine besonderen Ueberraschungen gebracht. Fünf von den acht Titelverteidigern sind zur Stelle, und lediglich Graaf kämpft statt im Fliegen- im Bantamgewicht. Alle Meister sind bisher ungeschlagen. Zu ihnen muß man im Fliegengewicht praktisch auch den Olympiasieger Kaiser rechnen, der gegen den Landsberger Koch siegte. Im Federgewicht hatte es der Titelverteidiger Miner recht schwer, sich gegen die stürmischen Angriffe des Berliners Bieselt zu behaupten. Im Weltergewicht hatte Meister Murach einen schwachen Start, siegte aber trotzdem knapp gegen Jms. Im Mittelgewicht fehlt der Titelverteidiger, er wird aber in Hornemann, Pietsch oder Vogt, die die besten Aussichten in dieser Klasse haben, einen würdigen Nachfolger finden. Auch an Schwergewichtlern fehlt es bei unseren Amateuren nicht. Runge, der Olympiasieger, sowie Tralst, Schnarre, Vosen und Fischer stellen eine ausgezeichnete Garde dar, wobei man Runge noch immer ein kleines Plus einräumen muß.

Am zweiten Nachmittag bei den Deutschen Boxmeisterschaften wurde nur in Bremen gekämpft, da die anderen Treffen in Wesermünde erst abends begannen. Einen viel bejubelten k.o.-Sieg errang der Berliner Bruß im Fliegengewicht in der zweiten Runde über Mancyk (Bochum), Graaf (Hamburg), der vorjährige Fliegengewichtsmeister, war im Bantamgewicht gegen Feldermann (Mülheim) immer überlegen. Feldermann mußte zweimal wegen Tiefschlags verwarnt werden. Cremer (Köln) setzte sich im Federgewicht allein durch seine überlegene Reichweite über Hoffmann (Mannheim) durch.

Nürnberg (Dresden) überraschte im Leichtgewicht durch einen knappen Sieg über den Kölner Neu. Pries (Wanne-Eickel) erhielt den Sieg im Weltergewicht über den Breslauer Mahn. Einen dramatischen Verlauf nahm der Mittelgewichtskampf zwischen Blum (Altena) und Bork (Berlin), da beide mehrfach angeschlagen waren. Das größere boxerische Können entschied schließlich für den Westfalen. Eine Berliner Niederlage gab es im Halbschwergewicht. Hornemann vermochte sich nicht auf den Leipziger Pietsch einzustellen und verlor knapp. Schmarre (Recklinghausen) gewann im Schwergewicht gegen Schäfer (Magdeburg), ohne überzeugen zu können.

Unsere Fußballelf gegen Frankreich. Das Fachamt Fußball im DRL. hat jetzt die Mannschaft bekanntgegeben, die am 21. März in Stuttgart die deutschen Farben gegen Frankreich vertreten wird. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Im Tor: Jakob (Regensburg); Verteidigung: Janes (Düsseldorf), Münzenberg (Aachen); Läufer: Gellesch (Schalke), Goldbrunner (München), Kitzinger (Schweinfurt); Sturm: Lehner (Augsburg), Siffling (Waldhof), Lenz (Dortmund), Szepan (Schalke), Urban (Schalke).

Oskar Steinbach tödlich verunglückt. Einer der erfolgreichsten deutschen Motorradrennfahrer, Oskar Steinbach, ist einem Straßenunfall zum Opfer gefallen. Auf der Seckenheimer Landstraße bei Mannheim wollte Steinbach eine Zugmaschine mit Anhänger überholen, als diese plötzlich nach links abbog. Offenbar hat Steinbach nicht mehr rechtzeitig ausweichen können; er fuhr gegen einen Baum und erlitt bei dem Zusammenprall tödliche Verletzungen. — Mit Steinbach hat der deutsche Sport einen Mann verloren, der sich nicht nur in den letzten Jahren durch zahlreiche Siege ausgezeichnet hat, sondern der wahrscheinlich noch nicht einmal die Höhe seines Ruhms erreicht hatte. Man setzte in den jungen Rennfahrer größte Hoffnungen, die nun durch diesen furchtbaren Unfall zunichte gemacht worden sind.

Neue Führung im Pferdesport. Der Reichsernährungsminister hat den Leiter des Hauptverbandes für Pferdezucht, Pferdesport und Pferdehaltung, Graf Wolf Metternich, auf seinen Antrag hin von seiner Stellung als stellvertretender Leiter der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen entbunden, ihn aber zum Sonderbeauftragten für die Fragen der Arbeitsteilung zwischen Oberster Rennbehörde und Hauptverband in der Obersten Behörde ernannt. Als sein Nachfolger wurde Obergruppenführer Erbprinz zu Waldeck-Pyrmont ernannt.

Kleiner Weltspiegel

Der linksgerichtete Abgeordnete Petrus Faure hat in der französischen Kammer einen Antrag eingebracht, den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Er soll ebenso wie der französische Staatsfeiertag, der 14. Juli, durch vollkommene Arbeitsruhe begangen werden.

Wie in London amtlich mitgeteilt wird, wird der Herzog von Connaught als ältester Feldmarschall der britischen Armee am 4. Mai König Georg VI. zum Zeichen seiner Erhebung in den Rang eines Feldmarschalls in feierlicher Form einen goldenen Feldmarschallstab überreichen.

DER FUND

von Ernst Handschuch

Wie immer, wenn mein Chef etwas unternahm, war es ein schöner Tag. Dafür war es eben der Chef, und nun heiratete er gar. Das Geschäft hatte seine Pforten geschlossen. Freilich unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß das gesamte Personal an der Traufeier teilnahm. Sie war auf drei Uhr nachmittags in der Schloßkirche angesetzt.

Diese Kirche liegt ziemlich am Rande der Stadt, nicht weit von meiner Wohnung. Wohl auf der Mitte des Weges zu ihr hin befinden sich die ausgedehnten Anlagen des ehemaligen Lazaretts, in dem jetzt die Polizeiverwaltung untergebracht ist.

Ich liebe weder Cut und Zylinder noch gestärktes Hemd und steifen Kragen, weshalb es mir auch an diesem Tage nicht eilte, mich damit zu bekleiden. Am Morgen hatte ich einen ausgedehnten Spaziergang unternommen, worauf mir das Mittagessen noch einmal so gut mundete. Dann schlief ich ein schönes Stück, und nur der Tatkraft meiner Wirtin gelang es, mich in die Wirklichkeit zurückzubringen. Potz Blitz!, es war höchste Zeit. Die Uhr zeigte bedenklich auf drei, so daß, als ich endlich angezogen war, gerade noch zehn Minuten an der vollen Stunde fehlten. Während meine Wirtin mit der Bürste über mein feierliches Gewand fuhr, schimpfte sie sehr.

„Wenn nun etwas dazwischen gekommen wäre oder noch geschieht?“ klagte sie in einem fort. „Was soll denn auf der kurzen Strecke sich als Hindernis auftun?“ schnitt ich ihr schließlich die Rede ab. Noch auf der Treppe vernahm ich sie: „Wir werden sehen . . . Wir werden sehen . . .“

Der kleine Lieferwagen rollte rasch durch die wenig belebte Straße. Er war reichlich kühn beladen, und ganz hinten schwankte eine riesige Rolle Filz verdächtig hin und her. In der Höhe des ehemaligen Lazaretts, wo die Straße einen freien Platz überquert, fiel sie lautlos herunter. Zwei, auch drei Sprünge tat sie noch, dann lag sie still. Das Auto aber fuhr unbekümmert davon. Ich lief und schrie, doch der Fahrer hörte mich schon nicht mehr.

Da stand ich nun vor der Filzrolle und stierte sie ratlos an. Ich schüttelte den Kopf und wollte weitergehen, als sich mit einem Male mein Gewissen meldete. Niemand außer mir hatte den Vorfall beobachtet. Sollte ich wirklich den Ballen liegenlassen? — Wer weiß, was dann mit ihm geschah? Sicherlich wurde er dringend gebraucht, und feststand, daß der Fahrer in arge Ungelegenheiten geriet. Gleich um die Ecke aber residierte die hohe Polizei einschließlich Fundbüro.

Ein altes Frauchen befreite mich aus meinen Zweifeln. Von seinem Fensterplatz aus hatte es den Sturz der Rolle gesehen, und nun rief es mit angestrengter Stimme: „Lieber Herr, es war en Auto vom Linoleum-Pfeifer. Ich kenn 's genau. Gelt, Sie trage den Ballen auf die Polizei?“

Also hieß es rasch angefaßt; denn auf der Uhr der nahen Schloßkirche war es gleich drei. Aber der Ballen war ja schnell abgegeben, und bei den ersten Festgästen brauchte ich nicht zu sein. Die Rolle war nicht schwer; leicht war sie allerdings auch nicht. Ich stemmte sie auf meine linke Schulter, und mit dem Zylinder in der rechten Hand lief ich los.

Am Tor des Polizeiamtes stand ein Posten. Er machte zwar schon ein recht erstauntes Gesicht, als er mich herannahen sah, doch da ich geradewegs auf ihn zuschritt, nahm ihn die Verwunderung bald ganz in Beschlag. — „Verzeihen Sie, Herr Wachtmeister“, begann ich ehrerbietig zu dem Fassungslosen, „vor vielleicht fünf Minuten fiel dieser Filzballen vom Wagen des Linoleum-Pfeifer. Das Auto fuhr davon, ohne daß der Verlust von seinem Fahrer bemerkt wurde. Wollen Sie, bitte, die Güte haben und bei der Firma anrufen? — Ich stelle dann die Rolle gerade hinter das Tor, weil ich nämlich dringend . . .“

„Moment“, bat mich der junge Schupo, dessen Verwunderung einem Lächeln Platz gemacht hatte, „ich kann da gar nichts tun; denn ich darf meinen Posten nicht verlassen. Aber im Hauptgebäude, am Eingang, sitzt die Telephonwache. Die kann die Sache schon eher schmeißen.“

Ich seufzte, nahm das filzige Bündel wieder auf und schritt durch das Tor. Die steile Treppe stieg ich hinauf. Richtig, da saß ein Uniformierter in einer Art Loge, der eifrig schrieb. Von der Schloßkirche schlug es dröhnend drei.

Der Beamte staunte unverhohlen, als er mich ankommen sah. Eilig brachte ich ihm mein Anliegen vor und wollte gerade die Rolle auf den Boden stellen, doch da hob er abwehrend die Hand. — „Gefunden haben Sie den Filz?“ fragte er gedehnt und ungläubig, „das ist ja eigentümlich.“ — „Na, glauben Sie vielleicht, ich hätte ihn gestohlen, um ihn in diesem Aufzug ausgerechnet zur Polizei zu bringen?“ gab ich gereizt zurück. — „Nicht aufregen, bitte. Doch, wenn Sie ihn gefunden haben, müssen Sie schon aufs Fundbüro. Unten im Hof, zweite Baracke, erste Tür rechts.“

„Aber ich flehe Sie an, läßt sich denn da nicht telephonieren?“ — „Tut mir leid. Sie müssen zum Fundbüro.“

So raste ich alsdann verzweifelt in den Hof, hin zur zweiten Baracke und klopfte wie ein Wahnsinniger an die erste Tür rechts. In dem Zimmer selbst saß ein dicker, runder Herr in Zivil, der gerade dabei war, einen Apfel zu verzehren. Ehe er ihn noch weglegen konnte, sprudelte ich los. Ruhig ließ er mich reden.

„Das ist schön von Ihnen“, sagte er, als ich geendet. „Stellen Sie die Rolle dorthin und nehmen Sie, bitte, Platz.“

„Platz nehmen?“ rief ich entsetzt, „wo ich doch schon um drei Uhr in der Schloßkirche sein sollte, und es ist bereits viertel vier?“ „Bedauere außerordentlich“, lächelte der Beamte. „Also, bitte . . .“ Und nun stellte er eine Reihe von Fragen an mich. Gewissenhaft schrieb er meine Antworten nieder. Die Frage, ob ich eine Belohnung beanspruche, war die letzte.

„Nein“, rief ich erschüttert; denn die kleine Uhr an der Wand wies auf dreiviertel vier, und eiligst rannte ich davon. Im Galopp ging es zur Schloßkirche, wo die Trauung soeben ihr Ende gefunden hatte. Mit hochrotem Kopf und wirrem Haar drängte ich mich an die Neuvermählten heran, um meine Glückwünsche darzubringen. Doch ein fürchterlicher Blick meines Chefs traf mich, während seine junge Frau ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Auch in den Gesichtern der anderen Gäste zuckte es seltsam. Noch wußte ich nicht, was diese Gemütsbewegungen bedeuteten und sollte es erst daheim erfahren, als mich meine Wirtin vor ihren Eckspiegel führte. Meine linke Körperhälfte war über und über mit den borstigen braunen Härchen des Filzes bedeckt, sogar im Gesicht und Haupthaar hafteten sie. — Vernichtend sank ich in einen Sessel. Acht Tage währte die Hochzeitsreise meines Chefs. der erste, den er unter der allgemeinen Schadenfreude der Kollegen in sein Büro bestellte, war ich. Hemmungslos und ergiebig schüttete er einen ausgewachsenen Zorn über mich. Um mich zu rechtfertigen, erzählte ich ihm die Geschichte meines Fundes und wußte, daß er auch nicht ein Wort davon glaube. Doch, wer beschreibt mein Erstaunen, als er sich am Ende meiner Rede mit einem freundlichen Lächeln erhob, auf mich zukam und mir beide Hände auf die Schulter legte.

Zeichnung: Grunwald — M.

Ein fürchterlicher Blick meines Chefs traf mich, während seine junge Frau ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Das waren Sie, der den Filz zu unserem Badezimmer so schnell wieder herbeischaffte?“ fragte er mich mild. „Mein Schwiegervater hat mir erzählt, wie verzweifelt der Korkleger und Fahrer waren, als sie den Verlust bemerkten. Denn es hatte etliche Tage gedauert, den Filz zu beschaffen. — Also, mein Lieber, dann ist Ihnen natürlich alles verziehen. Meine Frau aber und die übrigen Beteiligten werde ich aufklären. Einstweilen jedoch rauchen Sie eine Zigarre mit mir.“

Weit hinten aus der Schreibtischschublade, wo er die Kostbarkeiten seines Rauchvorrates verwahrte, holte er die Kiste hervor und reichte sie mir hin.

Sehnsucht in Tjörn

Von Thadden von Gildewska.

Vor vierzig Jahren hatte die Geschichte begonnen. Da war eines Tages der junge Arild Spanjaard vor den alten Amentrop, den reichsten Bauern von Tjörn, hingetreten. Erst war er ein wenig verlegen gewesen, doch dann hatte er allen Mut zusammengenommen:

„Vater Amentrop, ich bin gekommen, um Sie um die Katrin, Ihre Tochter zu bitten. Sie soll meine Frau werden.“

Katrin hatte sich zur Tür geschlichen und lauschte. Bange, stille, nicht enden wollende Minuten verflossen. Dann erwiderte der alte Amentrop mit seiner ruhigen, sonoren Stimme:

„Ganz schön, Arild. Gan nett. Aber erst mußt du einmal zeigen, daß du etwas leisten kannst. Wenn ich meinem Schwiegersohn meinen großen Hof übergebe, dann muß ich mehr wissen, als daß er der schönste Bursch von Tjörn und Kungalv, vielleicht von ganz Schweden ist. Das genügt vielleicht heute der Katrin, ich glaub es ihr ja, aber mir genügt es nicht. Geh in die Welt hinaus, Arild, und schreibe, wenn du was bist. Dann werden wir ja sehen.“

Damit war Arild Spanjaard entlassen. Er verließ langsam die Stube, während der alte Amentrop wieder im großen Wirtschaftsbuch Seite um Seite aufschlug, um mit ungelenker Hand und zittriger Schrift den Ertrag der Ernte zu verzeichnen.

Draußen im Gang erwartete die Katrin ihren Liebsten. „Was nun?“, fragte sie.

„Ich werde für einige Zeit in die Welt hinausgehen, dann wird er mich als Schwiegersohn aufnehmen.“

Einige Wochen später bestieg Arild den kleinen Zug, der nach Kungalv hinüberfuhr, dort erst konnte man den Anschluß an die richtigen, großen, dampfenden Lokomotiven finden, dort erst begann die große Welt. Als Katrin beim letzten, grellen Lokomotivpfiff einen herzhaften Kuß auf Arilds rechte Wange drückte, da preßte er sie noch rasch mit eisernem Griff an sich, daß sie beinahe mittlings zerbrochen wäre, und erklärte:

„Es wird ein Jahr vergehen, und ich werde dir schreiben, daß ich etwas geworden bin. Das sag dann deinem Vater.“

Das Züglein holperte über die schmalspurigen Schienen davon, und Katrin mußte alle Fassung zusammennehmen, um nicht in Tränen auszubrechen. Still ging sie durch die Dorfgassen von Tjörn und stieg den Berghang hinauf zum Gutshof der Amentrop. — Dort blickte sie lange hinunter auf den Fjord, der sich schon vor Jahrtausenden durch den mächtigen Stein durchgefressen hatte, auf das Meer hinaus, das wie ein Spiegel glitzerte. Und sie dachte daran, daß in zwei Tagen Arild auf einem mächtigen Schiffe über den Ozean fahren würde, wie so viele junge Schweden, die Welterfahrung suchen, um tüchtig und reif in die stille Heimat Schwedens zurückzukehren.

„Er wird zurückkommen als tüchtiger Junge, Katrin!“, meinte tröstend der Vater, den das Herzeleid der einzigen Tochter hart ankam. Aber — hart muß man im Leben sein. Das wußten alle Amentrops. So haben sie es immer gehalten und sind damit gut gefahren.

Monate vergingen. Ein strenger Winter ging ins Land. Selten nur stapfte der Postbote den Hang empor zum Amentrophof. Oft schon hatte ihn Katrin vergeblich erwartet, allvormittags hielt sie Ausschau, aber immer umsonst. Und jetzt —

Er brachte Post für den Vater, Briefe aus Stockholm von der Bauernkammer, von einem Großeinkäufer. Rasch legte Katrin die Briefe auf den Tisch, stieg in ihre Kammer hinauf und weinte.

Zeichnung: Grunwald — M.

Katrin saß an diesem Abend lange in der Stube. Vor ihr lag die Karte.

„Alles hat seine Zeit“, sagte der alte Amentrop, und bemühte sich, auf die bleichen Wangen der Tochter rosige Hoffnung zu zaubern.

Der Sommer zog ins Land, er kam durch den Fjord herein. Auch Herbst und Winter hatten denselben Weg genommen. So ist es in Schweden: vom Fjord her kommt alles Gute und Schlechte, über den Fjord ziehen die Jahreszeiten herauf, kommt der Wandel der Zeit. „Nun sind es fünf Jahre“, sagte eines Abends Katrin. Sie saß am Bett des kranken Vaters. Das Alter war jäh über ihn hereingebrochen, und nun lagen die ersten Schatten des Todes über seinen eingefallenen Schläfen. „Du hast den Hof, Katrin. Wenn du heiratest, mein Kind, vergiß nicht, daß du eine Amentrop bist. Dein Mann muß zu deinen Ahnen passen: grad als Mensch, stark in der Faust, mutig im Alltag und folgsam seinem Herrgott!“

Kurze Zeit später trug man den alten Amentrop zu Grabe. Hoch über dem Fjord lag der Friedhof, so daß die Toten von Tjörn immer im Tode über das Meer sehen konnten, wie sie es als Lebende gehalten hatten. Und Katrin übernahm den Hof der Amentrop. Und wartete noch immer. Sie wartete schließlich zehn Jahre seit der Abreise Arilds. Mancher junge Mann aus Tjörn und aus Kungalv stapfte zum Hof der Amentrop empor und pochte an die Tür. Nicht nur an die Tür des Hofes, auch an die Tür eines Mädchenherzens. Doch es war immer umsonst. „Ich warte“, sagte Katrin.

Vierzig Jahre schon waren ins Land gezogen. Katrin war eine strenge, tüchtige Bäuerin geworden, der Amentrophof machte den Ahnen alle Ehre. Er war der schönste und größte geblieben von Tjörn und Kungalv. In strenger Zucht hielt Katrin die Knechte und die Mägde. In stolzer Einsamkeit feierte sie ihren sechzigsten Geburtstag.

Eines Tages stapfte wieder der Postbote zum Hof empor und brachte eine Karte. Sie zeigte eine Farm im Vordergrund und mächtige Wälder im Hintergrund. Auf der Rückseite waren neben der Adresse unzählige Marken und Stempel zu sehen. Unter dem Bild standen die Worte: „Liebe Katrin! Sage Deinem Vater, daß ich hier ein tüchtiger Farmer bin. Ich sehne mich aber nach Schweden zurück, nach Tjörn und nach Dir. Wann darf ich kommen? Arild.“

Das Datum der Aufgabe lag achtunddreißig Jahre zurück. Die Stempel und Marken stammten aus aller Herren Länder. Die Karte mußte rund um die Erde gewandert sein. Sie hatte achtunddreißig Jahre dazu gebraucht.

Katrin saß an diesem Abend lange in der Stube. Ganz allein beim großen Tisch. Vor ihr lag die Karte:

Arild Spanjaard, Springfield in Illinois, Farm Josephe“.

Das war die Adresse von damals. Wie mochte sie heute lauten? Sollte sie schreiben? Jetzt, mit sechzig Jahren? Nach diesem langen Warten, da sie sich mit dem Schicksal abgefunden hatte? Katrin Amentrop hat nicht nach Springfield in Illinois geschrieben. Sie schrieb seit damals überhaupt nicht mehr, denn sie hatte allen Glauben an die Post verloren.

Und du glaubst nicht, wie sie an der Heimat hängen! Immer und immer wieder wollen sie von dem neuen Deutschland hören und nehmen regsten Anteil an allen Geschehnissen daheim. Wohl die stärkste Verbundenheit mit der Heimat verspürten wir, als wir am 10. Januar den Eintopf-Sonntag als Gäste einer noch jungen, im tiefsten Urwald liegenden deutschen Kolonie verlebten. Während es uns kaum zum Bewußtsein kam, daß zur gleichen Zeit in Deutschland Millionen deutscher Menschen durch die Gemeinsamkeit des Eintopf-Essens miteinander verbunden waren, rüsteten hier, viele tausend Meilen von der Heimat entfernt, deutsche Auswanderer zur gemeinsamen Eintopf-Mahlzeit. Zur Essenszeit nahmen uns unsere Gastgeber mit zum Versammlungshaus der Kolonie. Der für uns alle zubereitete Reistopf schmeckte vorzüglich. Die für die Eintopfspende aufgebrachte Sammlung ergab eine hübsche Summe, die dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen wurde. Eintopf-Sonntag im Urwald, deutscher Geist im fernsten Brasilien — das übertraf selbst unsere, auf allerlei Erlebnisse eingestellten Erwartungen."

Braucht's da noch vieler Worte? Am kommenden Sonntag ist der letzte Eintopf-Sonntag; ein alter lieber Bekannter verabschiedet sich. Wir in der Heimat, die wir die Segnungen des neuen Deutschland am meisten erfahren durften, wollen uns vom Opfersinn unserer Auslandsdeutschen nicht übertreffen lassen. Unsere Parole am 14. März lautet: „Doppeltes Opfer am letzten Eintopf-Sonntag!"

Ich sammle ...

Jawohl, ich bin unter die Sammler gegangen! Sammeln ist meine Leidenschaft geworden. Mit Späheraugen stöbere ich jede leere Zigarettenschachtel durch. Wer aber denkt, ich sammelte Zigarettenbilder, der ist schief gewickelt! Das Stanniolpapier hat es mir angetan. Eine große Schachtel habe ich mir dafür organisiert, und da wandert Stück für Stück hinein. Jeden Morgen beäugele ich liebevoll meine Rasiercreme: die Tube, die Tube! Eine neue, volle Tube macht heutzutage keinen Spaß mehr, aber wenn sie zu Ende geht ... ja, dann habe ich wieder ein Stück mehr in der Sammlung! Denken Sie, meine Frau ist anders? Sie sammelt sogar Knochen! In ihrer Küche stehen in Reih und Glied Kisten und Kasten, darin sortiert sie fein säuberlich Stanniolpapier, Tuben, Metalle, Knochen und Lumpen. Jawohl, ich habe eine ordentliche Frau! Unter uns gesagt, es bleibt ihr gar nichts anderes weiter übrig, denn über uns beide wachen meine Jungen und meine Mädel, die passen genau auf und sind wie der Teufel dahinter her! Schließlich aber bleibe ich doch Vorstand dieser von der Sammelleidenschaft befallenen Familie, und da interessiert es mich wirklich, einmal zu erfahren: Ist das Sammeln im ganzen Reich so gut organisiert wie in meiner Familie, und was wird aus unseren gesammelten Kostbarkeiten? Was wird vor allem aus den Knochen meiner Frau?? (Ich meine natürlich nur die aus ihrem Suppentopf!) Ich habe meinen Freund bestürmt, der immer „im Bilde" ist, und der hat aus der Schule geplaudert: Die März-Nummer „Kampf der Gefahr!" beantwortet alle unsere Fragen: Warum? Weshalb? Wie? Wer? Viele schöne Bilder und interessante Artikel berichten von der großen Sammelaktion im ganzen Reich und ihrem Zweck. Darunter ist auch ein Bericht über die Tätigkeit in der größten Knochenmühle Europas.

Falschgeld im Umlauf

In der letzten Zeit sind in Breslau und Umgebung falsche Einmarkstücke aufgetaucht. Die Stücke sind erkennbar an der flacheren Prägung, die auch im Verhältnis zur echten undeutlich erscheint. Im Gegensatz zu den echten Einmarkstücken fühlen sich die Falschstücke fettig an und haben einen leicht bleiartigen Schimmer. Es handelt sich um Nachahmungen der Einmarkstücke neuester Prägung. Mitteilung über den Vertreiber dieser Falschstücke, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nimmt die Polizei entgegen.

Eignungsnachweis für Bühnenanwärter

Am 3. April findet in Breslau der nächste Eignungsnachweis für Bühnenanwärter, die ihren ständigen Wohnsitz in Schlesien haben, statt. Hierzu müssen sich alle diejenigen melden, die sich dem Bühnenberuf für Schauspiel, Oper und Operette sowie für den Chor zuwenden wollen. Schriftliche Anmeldungen und Angabe der gewählten Kunstgattung ist zu richten bis spätestens 20. März an den Landesleiter Schlesien der Reichstheaterkammer, Breslau 2, Tauentzienstraße 58, woher die einzelnen Anwärter weitere Nachricht erhalten werden. Die Gebühr in Höhe von 5 Mark ist mit der Anmeldung an die gleiche Anschrift einzuzahlen.

Was gehört ins Osternest?

Der Osterhase ist das Symbol der Fruchtbarkeit, das Osterei das Symbol des Lebens.

Wie in der Natur die Zeit des Wachsens beginnt, wie sich aus unscheinbaren Knospen Blüten und schließlich Früchte entwickeln, so bringt auch eine regelmäßige Spartätigkeit sehr bald reichen Ertrag.

Nur wer sein Land bestellt und seinen Baum gepflegt, dem schenkt die Ernte reiche Gaben! Wer sparsam Mark auf Mark gelegt, wird später goldne Früchte tragen!

Was liegt bei dieser Betrachtung wohl näher, als bei der Fertigung des Osternestes auch an ein wirklich praktisches Festgeschenk — das Sparkassenbuch — zu denken. Damit verbindet man das Praktische mit dem Nützlichen. Es mag hier und da immer noch Menschen geben, die meinen ein blankes Geldstück tut es im Neste auch. Nein nein, die Gefahr des Verlustes ist viel größer als zumeist angenommen wird. Schon mit dem 1. April 1937 werden verschiedene Münzen wie: 1 Mark, 1 Reichsmark und die großen 5 Reichsmarkstücke außer Kurs gesetzt. Wer mit diesen Münzen glaubt ein Geschenk machen zu können, wird bald enttäuschte Gesichter nach dem Fest sehen können. Geld gehört überhaupt nicht in Tassen und Strümpfe, noch viel viel weniger ins Osternest. Den als Geschenk zugedachten Betrag auf ein Sparkassenbuch eingezahlt und dann ins Nest gelegt, macht doppelte Freude.

Ist mit dem Sparen erst einmal ein Anfang gemacht, dann kommt von selbst die Erkenntnis und als greifbares Ergebnis der Erfolg. Wie in der Natur durch Zuführung von neuen Säften das Wachstum gefördert wird, kann der Sparer bei einer regelmäßigen beständigen Einzahlung auf sein Sparkonto das Wachstum verfolgen.

„Ein alter Brauch gilt immerdar,
wer vorwärts kommen will, der spar'!"

Welche Nahrungsmittel sind am gesündesten?

Die Gegenwart verlangt auch von den deutschen Hausfrauen engste Anpassung an die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes, hat doch der deutsche Lebens- und Ernährungsraum durch das Versailler Diktat ganz erhebliche Einschränkungen erlitten. Unter Würdigung der so geschaffenen ernährungswirtschaftlichen Lage ergibt sich die Forderung, den Lebensmitteleinkauf je nach der Jahreszeit, der Versorgungslage entsprechend zu tätigen. Die Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit der einzelnen Lebensmittel ist verschieden zu bewerten. Die Kartoffel, die etwa 12 Prozent unseres Ernährungsbedarfes darstellt, ist nicht nur billig, sondern auch sehr vielseitig zu verwerten. Abgesehen vom großen Sättigungsvermögen der Kartoffel ist diese Trägerin von Kohlehydraten und biologisch hochwertigem Eiweiß. Eine geschickte Hausfrau wird in der Lage sein, allerlei Gerichte von der Kartoffel herzustellen.

Für das deutsche Volk stellt neben der Kartoffel das Brot einen Grundbestandteil der Ernährung dar. Etwa 40 Prozent unseres gesamten Ernährungsbedarfes werden durch Brot und Mehl gedeckt. Die sogenannten Vollkornbrote, also die dunklen Brotsorten, sind an Eiweiß, Mineralstoffen und Vitamingehalt den helleren Brotsorten überlegen. Kranke sind natürlich nach wie vor gezwungen, helleres Brot zu bevorzugen.

Was das Gemüse anbelangt, so liegt der Hauptpunkt in dem hohen Vitamin- und Mineralstoffgehalt. Gerade grüner Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Spinat und Möhren sind außerordentlich preiswerte Vitaminquellen. Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhange das Sauerkraut.

Große Bedeutung für unsere Ernährung besitzt auch das mineralstoff- und vitaminreiche Obst. Erwähnt sei, daß richtig eingewecktes Obst seinen reichen Vitamingehalt behält.

Ferner ist ein sehr hochwertiges Ernährungsmittel die Milch. So sind in einem Liter Kuhmilch etwa 35 Gramm Eiweiß, 30 bis 40 Gramm Fett, 45 Gramm Milchzucker außer anderen Salzen und Vitaminen enthalten. Ein billiger Kraftspender ist auch der Zucker, aus Rüben gewonnen und auf eigener Scholle

Das müssen sich Flädle's sagen lassen.

Fritzchen: „Am Eintopf esse ich bloß aus einem Topf, ich blamier' mich doch nicht vor'm Führer!"

gewachsen. Was vom Zucker gilt, trifft auch auf das bekannte Naturprodukt Honig zu. Wegen seines hohen Vitamingehaltes ist Honig für die Kinderernährung besonders zu empfehlen. Als Nahrungsmittel nicht zu unterschätzen ist auch das Ei, enthält es doch neben nicht unbeträchtlichen Mengen Eiweiß, Mineralstoffen und Vitaminen das zur Bildung von Nervensubstanz so notwendige Lecithin. Allerdings deckt den größten Teil unseres Eiweißbedarfes das Fleisch, das bekanntlich stark sättigend wirkt und oft bei reichlichem Genuß dazu führt, die ergänzenden Nährstoffe, wie Gemüse, Kartoffeln und Obst, auszuschalten. Hervorzuheben wäre gerade beim Fleisch, daß nicht nur die Muskelstücke, sondern auch die billigeren Sorten hochwertiges Eiweiß wie andere lebensnotwendige Stoffe enthalten. Das Fleisch der Fische, das wohl einen höheren Wassergehalt aufweist, ist der Zusammensetzung nach gleichzusetzen dem Fleisch warmblütiger Tiere. Insbesondere vermitteln uns die Fische alle lebensnotwendigen Salze, die Kalk, Phosphor, Eisen und Jod enthalten.

C. Mücke.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Freitag, 12. März

10.00: Berlin: Reichsberufswettkampf 1937. — 16.00: Von Schicksalen und seltsamen Käuzen. Buchbesprechungen. — 16.20: Gleiwitz: Liederstunde. Anni Bernert (Sopran). — 16.40: Inmitten weltpolitischer Entscheidungen. Reportage der historischen Märztage 1936. Aus Eugen Hadamovsky's: „Hitler kämpft für den Frieden Europas." — 17.00: Gleiwitz (Beuthen, Oberschlesien): Nachmittagskonzert. — 19.00: **Drei Viertelstunden im Dreivierteltakt!** Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und Solisten — 19.45: Der Zeitfunk berichtet. — 20.10: **Konzert.** Das Große Orchester des Reichssenders Breslau. Grete Schöberl (Klavier). — 22.30 bis 24.00: Deutschlandsender: Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 13. März

10.00: Leipzig: Die Welt steht auf, Napoleon! Hörfolge von Franz Joseph Weißt. — 10.30: Funkkindergarten. — 15.00: Gleiwitz: Grenzland OS., Bauer und Arbeiter am Werk. Rundfunkbericht aus einer Zementfabrik. — 15.20: Gleiwitz: Kammermusik. Willi Wunderlich (Violine), Alfons Kabitschke (Cello), Franz Kauf (Klavier). — 15.40: Gleiwitz: Bilder der Heimat. Bekannte Männer vergangener Zeit: Der Bildhauer Kitz. — 16.00: München: Froher Funk für alt und jung! Münchener Reiseandenken. — 18.00: Zur Entstehung eines Buches. Die Barb-Kassette. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel. (Schallplatten.) — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 20.10: Berlin: Und morgen ist Sonntag! — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Brockauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm 1916" Brockau.

Fußballergebnis vom Sonntag, den 7. März:
„Sturm" 1. Senioren — „05" 1. Senioren 8 : 0.

Unter der umsichtigen Leitung von Schiedsrichter Bräuer-„06" und nach schönem abwechslungsreichen Kampfe konnte „Sturm" sein letztes Spiel der Serie 1936/37 für sich entscheiden. Mit 8 : 0 Toren mußte sich „05" geschlagen bekennen durch Tore von Sambale, Volkmer und Kirchner.

* * *

Spiele am Sonntag, den 14. März:
In Lindenruh:
9 Uhr „Sturm" Alte Herren — „Askania" Alte Herren
In Breslau:
15 Uhr „Sturm" 1. B-Jugend — „Askania" 1. B-Jugend
16 Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — „09" 1. A-Jugend.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Spiel am Sonntag, den 14. März:
Handball-Abteilung:
10 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Frauen — „UW." 1. Frauen.

Am Sonntagvormittag steigt in Brockau ein interessantes Spiel. Auf dem Reichsbahn-Sportplatz hat die 1. Frauenelf die gleiche von „Union-Wacker" zu Gaste. Der Ausgang des letzten Meisterschaftstreffens dieser beiden Gegner endete unentschieden. Brockau ist nun inzwischen Meister geworden und es ist ein guter Griff des Handballsportwartes Steglich, wenn er diesen schweren Gegner verpflichtet hat. Vor den Endkämpfen um die Gaumeisterschaft muß die Spielstärke der Mannschaft auf alle Fälle weiter gehoben werden. Man muß die Verpflichtung dieser bekannten Frauenelf ganz besonders begrüßen. Das sportlich interessierte Publikum wird daher am Sonntagvormittag vollzählig auf dem Reichsbahnplatz erscheinen.

* **[Ergebnis der sechsten Reichsstraßensammlung in Brockau.]** Die am letzten Sonnabend und Sonntag von der SA., SS. und NSKK. durchgeführte sechste Reichsstraßensammlung erbrachte im Bereiche der Ortsgruppe Brockau den Gesamtbetrag von 482,83 Mk. Davon entfallen auf die Büchsensammlung 82,83 Mk. und 400,– Mk. auf den Verkauf von 2000 Plaketten.

* **[Die erste Jugendfilmstunde der Hitlerjugend in Brockau.]** Am 9. März wurde zum ersten Male eine Jugendfilmstunde für die Angehörigen der HJ., des BDM., des DJ. und der JM. in Brockau durchgeführt. „Der Einsatz des Einzelnen gewährleistet den Erfolg der Gemeinschaft." Dieser Satz, der klar den Sinn des Filmes „Standschütze Bruggler" ausdrückt, hat auch für uns Gültigkeit. Das Eintreten Toni Brugglers für seine Heimat, seine Standschützkameraden, für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Volkes ist für uns beispielhaft. Auf jeden Einzelnen kommt es an, auf seine Treue und Opferbereitschaft, das will uns der Film sagen, darum ist er auch wert im Rahmen einer Jugendfilmstunde der HJ. gezeigt zu werden. Wie begeistert die Jungen und Mädel auf die Veranstaltung von Jugendfilmstunden eingegangen sind, beweist der Besuch der Nachmittags- und Abendvorstellung, die beide überfüllt waren. Es werden regelmäßig weitere Jugendfilmstunden folgen.

* **[Was ist bei der Festsetzung des Urlaubs zu beachten?]** Die große Anzahl der Urlaubsfahrten der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die sich von Jahr zu Jahr steigert, macht es im Interesse einer reibungslosen Unterbringung aller Urlauber erforderlich, die Urlaubstermine den Gefolgschaftsmitgliedern frühzeitig bekanntzugeben; denn die Gefolgschaftsmitglieder müssen Gelegenheit haben, sich rechtzeitig zu einer „Kraft durch Freude"-Fahrt anzumelden. Bei dieser Gelegenheit sei auch besonders darauf hingewiesen, daß die Bemühungen des nationalsozialistischen Staates, jedem einen ausreichenden und bezahlten Urlaub zu gewähren, weitgehendst zu unterstützen sind. Es gehört zur Fürsorgepflicht eines jeden Betriebsführers, seinen Gefolgschaftsmitgliedern einmal im Jahr einen ausreichenden Urlaub zur Entspannung und Erholung gegeben zu haben. Die in den Tarifordnungen festgesetzten Urlaubsbestimmungen sind Mindestbestimmungen. Es bleibt daher den Betriebsführern überlassen, den Mindesturlaub je nach der wirtschaftlichen Lage seines Betriebes auszudehnen. Jeder Betriebsführer wird schon erkannt haben, daß wir mehr denn je mit der vollen Arbeitskraft jedes einzelnen rechnen müssen, er wird also dieser Aufforderung im Hinblick auf die Gesunderhaltung jedes Schaffenden gerne nachkommen. Daß Lehrlinge und Jugendliche besonders viel Erholung und Entspannung zur Erhaltung ihrer Leistungskraft benötigen, muß hier wohl nicht besonders betont werden. Auch ist es erforderlich, den Urlaubsantritt sowie die Urlaubsdauer so rechtzeitig festzusetzen, daß die Teilnahme an einem Sommerlager der Hitlerjugend gewährleistet ist.

* **[Fahrkarten am Schalter kaufen und nicht in den Zügen.]** Zur glatten Abwickelung des zu erwartenden starken Osterreiseverkehrs werden die Reisenden ersucht, die Fahrausweise und die erforderlichen Zuschlagkarten möglichst frühzeitig und möglichst für die ganze Reisestrecke vor Antritt der Reise am Fahrkartenschalter zu lösen. Der Verkauf von Fahrkarten in den Zügen ist nur für Ausnahmefälle eingerichtet. Die Schaffner in den Zügen dürfen durch den Fahrkartenverkauf nicht ihrem eigentlichen Dienst — u. a. auch der Betreuung hilfsbedürftiger und reiseunkundiger Personen — entzogen werden.

* **[Was ist das nun eigentlich mit dem „hundertjährigen" Kalender?]** Ich kenne einen, der schwört auf ihn! Er richtet seinen Urlaub nach seinen Voraussagen ein und glaubt an ihn. Ein Erfurter Arzt ließ ihn zum ersten Male für einen Zeitraum von 100 Jahren für 1701 bis 1801 drucken, und seitdem wird er immer wieder nachgedruckt, zuletzt im Jahre 1921. Aber ehe es zum ersten Druck kam, waren schon 50 Jahre mündlicher und handschriftlicher Weitergabe des berühmten „Wetterkünders" vergangen, den der Zisterzienserabt Dr. Knauer auf Grund eines genauen Wettertagebuches der Jahre 1652—58 aufstellte. Das Rezept dazu war sehr einfach. Alle sieben Jahre wiederholt sich das Wetter und wird in jedem Jahre von einem Planeten beeinflußt. Da aber Knauer nur fünf Planeten kannte (Uranus und Neptun wurden erst viel später entdeckt), rechnete er Sonne und Mond einfach mit zu den Wandelgestirnen. Er würzte seine Wettervoraussagen mit Ratschlägen für Acker- und Weinbau, legte die Einflüsse des Wetters auf Träume und Krankheiten dar, gab Anweisungen über Unwetterschutz, ließ Darstellungen volkstümlicher Bräuche mit einfließen und indem er astrologischem Aberglauben seiner Zeit entgegenkam, erhöhte er die Wirkung seiner Aufzeichnungen bei den leichtgläubigen Menschen. Immerhin: seine Beobachtungen waren fleißig und gründlich. Weniger gründlich verfuhren die damit, die in immer neuen Abschriften Knauers Werk verbreiteten. Mit all den Fehlern und Irrtümern prophezeit der „Hundertjährige" lustig weiter, und mein Freund, der auf ihn schwört, ist eben ein unverbesserlicher Optimist, der auch einen gründlich verregneten Urlaub sicher als gütiges Erdengeschenk hinnimmt.

Die Gaststätten-Eintopfgerichte. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den 6. Eintopfsonntag am 14. März folgende Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: 1. Erbsensuppe mit Wurst- oder Fleischeinlage; 2. Weißkohl mit Rindfleisch; 3. Fischgericht nach eigener Wahl und 4. Gemüsetopf mit Kalbfleisch oder vegetarisch. Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Ein Prager Rückzieher

Das Seba-Buch wird zurückgezogen.

Wie ein der Prager Regierung nahestehender Nachrichtendienst meldet, hat der Verlag „Melantrich" beschlossen, die noch unverkauften Exemplare des Buches „Sowjetrußland und die Kleine Entente" einzuziehen. Das Buch wurde bekanntlich vom ehemaligen tschechoslowakischen Gesandten in Bukarest, Jan Seba, verfaßt und mit einem Vorwort des Prager Außenministers versehen. Es hatte das unangenehmste Aufsehen, besonders in Rumänien und Polen, erregt, weil es eine gemeinsame Grenze zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei befürwortete.

Eine Neuauflage des Buches wird nicht mehr erscheinen. Das Buch hatte bisher allerdings schon die fünfte Auflage erreicht.

Holland verlängert die Dienstpflicht

Die holländische Zweite Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, laut welchem die Dienstpflicht in der Marine um sechs Monate verlängert wird. Die Dienstpflicht bei der Küstenverteidigung wird um zwei Monate verlängert. Ferner wird beim Landheer die Zahl der Wiederholungsübungen auf drei erhöht.

Von gestern bis heute

Schlußappell des Führernachwuchses.

Nachdem mit einer Ansprache von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsleiter Alfred Rosenberg der Führernachwuchs der Partei auf Burg Vogelsang noch einmal auf die beginnende wichtige Frontarbeit hingewiesen worden war, fand auf dem Walburghof in der Nähe der Ordensburg der Schlußappell statt. Burgkommandant Manderbach meldete Dr. Ley die fünf angetretenen Hundertschaften des Führernachwuchses. Nach dem Abschreiten der Front zeigten die Hundertschaften in mustergültiger Haltung einige Exerzierübungen. Das eindrucksvolle Bild wurde durch einen Vorbeimarsch vor dem Reichsorganisationsleiter abgerundet. Dieser Schlußappell stellte eindeutig unter Beweis, daß die 500 Führeranwärter einen Typ darstellen, der seiner Aufgabe der ewigen Behauptung Adolf Hitlers gewachsen ist.

Morgans entgangenes Rüstungsgeschäft.

Die in den letzten Tagen zwischen dem französischen Botschafter Bonnet und dem amerikanischen Schatzsekretär Morgenthau unter Beteiligung der Finanzberater des Staatsdepartements und teilweise sogar der britischen Botschaft in Washington geheimnisvoll geführten Besprechungen haben zu einem negativen Ergebnis geführt, und der französische Optimismus über eine amerikanische Bereitwilligkeit, die französischen Rüstungen zu finanzieren, hat sich als trügerisch erwiesen. Nachdem sich der Auswärtige Ausschuß des Bundessenats einstimmig gegen diese Zumutung gewandt hatte, hat die amerikanische Regierung nunmehr unter Hinweis auf den Widerstand des amerikanischen Parlaments die französischen Anleihepläne abgelehnt.

Diplomatische Albernheiten Moskaus.

Nach einer Meldung der japanischen Agentur Domei hat Moskau ohne stichhaltigen Grund dem Sekretär und Dolmetscher der japanischen Botschaft in Moskau das Visum verweigert. Daraufhin hat das Außenamt den japanischen Botschafter in Moskau beauftragt, die Sowjetregierung auf die Folgen dieses bisher einzig dastehenden Falles hinzuweisen und nochmals um das Visum zu ersuchen. Eine ergänzende halbamtliche Meldung weist darauf hin, daß Moskau durch die Schaffung dieses Präzedenzfalles Gefahr läufe, die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen zu erschweren. Tokio werde außerdem geradezu dazu gezwungen, ähnliche Maßnahmen zu treffen.

Aufgehetzte Erwerbslose besetzen New-Yorker Fürsorgeämter.

2000 erwerbslose Männer und Frauen haben 30 von 45 New-Yorker Fürsorgeämter mit Gewalt besetzt und eine Erhöhung ihrer Unterstützungssätze um 40 v. H. verlangt. Die Erwerbslosen, die dabei 150 Kinder im Alter von wenigen Monaten (!) bis zu zehn Jahren mit sich führten, sind — wie das nicht anders zu erwarten war — von den verantwortungslosen Hetzern einer kommunistischen Arbeitslosenorganisation, der „Workers Alliance", zu diesem Gewaltakt aufgeputscht worden

Allerlei Neuigkeiten

Der Führer im Deutschen Opernhaus. Der Führer und Reichskanzler besuchte eine Aufführung des großen Balletts „Tanz um die Welt" im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg. Der Führer nahm zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk und Generalintendant Rode in seiner Loge Platz und wurde bei seinem Erscheinen von dem vollbesetzten Haus begeistert begrüßt. In den Pausen und am Schluß der mit stärkstem Beifall aufgenommenen Aufführung gab das Publikum seiner Freude über das Erscheinen des Führers in herzlichen Kundgebungen Ausdruck.

Großfeuer in Kiel. In der am Ostufer des Kieler Hafens gelegenen Sägespänemahlanlage der Firma Kaven u. Wichmann brach abends Feuer aus, das an dem in dem Gebäude lagernden Holzmehl reiche Nahrung fand. Sieben Feuerwehrleute erlitten bei der Brandbekämpfung Brand- und Schnittwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch viele Männer der SA., der SS. und des NSKK.

Viehherde unter den Jahrmarktsbesuchern. Auf dem Viehmarkt von Niort in Frankreich wurden 200 Rinder, die je zwei und zwei aneinandergebunden waren, aber frei umherstanden, durch ein hereinbrechendes Gewitter unruhig und rannten erschreckt auf das Jahrmarktgelände. Etwa 50 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt. Nur mit vieler Mühe gelang es, die Tiere wieder zu beruhigen. 30 Personen sind verletzt worden, davon acht schwer.

Dampfer von Eisbergen zerdrückt. Wie aus St. Jones in Neufundland berichtet wird, ist der kanadische Dampfer „Delia" (1267 Tonnen) vom Eis zerdrückt worden und gesunken. Der Besatzung gelang es, auf einem Eisberg ans Land zu gelangen.

Hochwasser in der Weichselniederung

Deutsche Bauern schwer heimgesucht.

Bromberg, 11. März. Die Hochwasserkatastrophe in der Weichselniederung zwischen Thorn und Kulm nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Eisbarriere hat jetzt eine Länge von beinahe 28 Kilometer. Die neue Hochwasserwelle, die aus dem südlichen Polen die Höhe von Bromberg erreicht hat, konnte die Eisbarriere nicht fortbewegen und mußte einen Umweg machen. Dadurch sind weitere Ortschaften überschwemmt worden. Wieder sind es größtenteils deutsche Bauern, die von dem Unglück heimgesucht werden.

Der neue Frost macht die Eisbarriere noch stärker, da die Schollen zusammenfrieren und eine einzige große Eiswüste bilden. Die in der Nähe von Kulm eingesetzten Danziger Eisbrecher, die zusammen mit den Sprengungen der polnischen Pioniere eine Fahrrinne in dieser kilometerlangen Eismauer schaffen sollten, mußten ihre Arbeit einstellen.

Die bei Bromberg gelegenen deutschen Dörfer Langenau und Otteraue sind nachts vollständig überschwemmt worden. Durch den Bruch des Chausseedammes Thorn—Bromberg wurden alle Gehöfte dieser beiden Ortschaften überflutet. Die treibenden Eisschollen haben ungeheuren Schaden angerichtet und ganze Scheunen und Ställe weggerissen. Die Bevölkerung mußte sich mit ihrem Vieh auf höhergelegene Stellen flüchten. In Bromberg ist die Brahe weiterhin im Steigen. Der Fluß ist über die Ufer getreten und hat die niedriger gelegenen Straßen überschwemmt.

Bergsteigerfahrt zum Nanga Parbat

Ausreise der deutschen Himalaja-Expedition am 11. April.

Das Jahr 1937 steht für die deutschen Bergsteiger im Zeichen des fünften Angriffes auf den Nanga Parbat, der als einer der 13 Achttausender des Himalaja im Westen aus dem Industal emporragt. Die Teilnehmer der diesjährigen Bergsteigerfahrt werden am 11. April mit dem Dampfer „Rauhenfels" der Hansa-Linie von Genua aus die Seereise antreten.

Leiter der Gruppe ist bekanntlich der Münchener Geograph Dr. Karl Wien. Die übrigen Teilnehmer sind Peter Müllritter, der schon 1934 am Nanga Parbat war, ferner Adolf Göttner und Dr. Günther Hepp. Alle hatten im Vorjahr zur Gewöhnung den Sikkim-Himalaja besucht und beachtliche Bergsteigererfolge erzielt. Weiter gehören der Münchener Martin Pfeffer und der Tiroler Pert Fankhauser als Bergsteiger dem Unternehmen an. Dr. Hartmann, der 1931 am Kantsch war, und Professor Dr. C. Troll sowie Dr. Ulrich Luft, sämtlich aus Berlin, werden sich mit dem Leiter und Dr. Hepp in die wissenschaftlichen Aufgaben teilen. Ein großer Teil der Ausrüstung ist bereits im Vorjahr durch die Provinz Kaschmir in das Industal geschafft worden.

Vermischtes

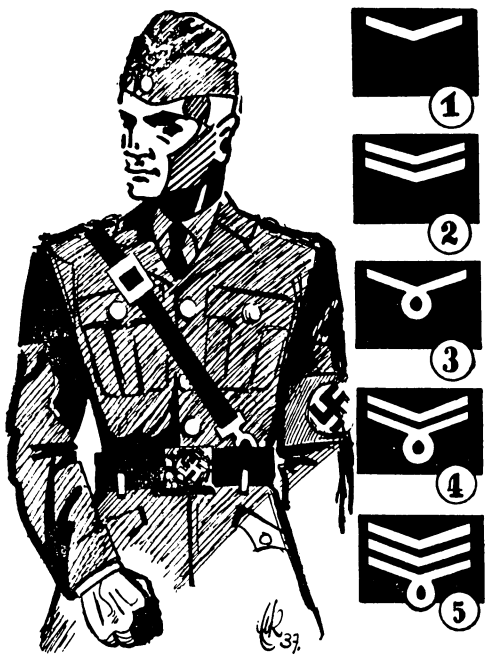
Ein ängstlicher Mann starb. In England ist Jakob Kern gestorben, ein reicher Mann, der aber seines Reichtums aus einer krankhaften Furcht vor Einbrechern nicht froh werden konnte. Kern hatte rings um sein Haus herum hohe Eisengitter errichten lassen und lebte so als sein eigener Gefangener sieben Jahre lang hinter verriegelten Türen. Er hinterläßt ein Vermögen von über 100 000 RM.

Ein neues Flugzeug für den senkrechten Aufstieg. Der japanische Ingenieur Chiriza Nishi hat nach zehnjährigen Versuchen, wie mitgeteilt wird, nunmehr ein Flugzeug gebaut, dessen Besonderheit darin besteht, daß es von seinem Standort tatsächlich senkrecht in die Luft aufzusteigen vermag. Zwar handelte es sich bei dem Windmühlenflugzeug des Spaniers de la Cierva um dasselbe Prinzip, und doch besteht zwischen beiden Apparaten ein gewisser Unterschied. Es wird hervorgehoben, das japanische Flugzeug übertreffe an Wirtschaftlichkeit das Windmühlenflugzeug bei weitem und verbrauche im Verhältnis zu ihm nur die Hälfte des Brennstoffes. Auch vermöge das Windmühlenflugzeug nicht ganz senkrecht in die Höhe zu steigen. Es übertreffe zudem die anderen Flugzeuge an Schnelligkeit. Der japanische Erfinder hat seinem Apparat den Namen „Jotoplan" gegeben. In Kürze soll das Flugzeug der Oeffentlichkeit vorgeführt werden. Chiriza Nishi will mit seiner Erfindung die Gefahr des erzwungenen Niedergleitens seines Flugzeuges gänzlich ausgeschaltet haben.

Stahlblaues Küchenglas. Feuerfestes Glas, das in Deutschland anfängt, bei den Hausfrauen in Gunst zu kommen, soll sich nun auch die amerikanische Küche erobern. In Corning im Staate New York ist die Produktion im großen aufgenommen worden, wobei ein stahlblaues Küchenglas verwendet wird, das aber immer noch so hell ist, daß die Hausfrauen, wenn sie die gläsernen Töpfe auf dem Herde haben, selbst ohne den Deckel abzunehmen, sehen können, wie sich der Kochprozeß vollzieht. Bei den Amerikanern wird die gläserne Bratpfanne sich besonderer Beliebtheit erfreuen, weil das Gebratene in der amerikanischen Küche schon wegen der relativen Einfachheit seiner Zubereitung den beherrschenden Platz einnimmt. Die Fabrikanten in Corning berichten, daß sie während der Versuche mit den verschiedenen Glassorten 36 000 Mahlzeiten „probeweise" auf gläsernem Brat- und Kochgeschirr hergestellt hätten.

Erst Steuern bezahlt, dann angezeigt. In New York ist im vergangenen Jahre ein Diamantendiebstahl im Werte von 250 000 Dollar verübt worden. Die Anzeige mit der genauen Benennung des Täters wurde jedoch von dem Bestohlenen erst jetzt erstattet. Er war nämlich als kleiner Angestellter beim Steueramt angemeldet, der in der Woche knapp 20 Dollar verdiente. Er hatte sein ganzes übriges Vermögen in Diamanten angelegt, die er in einer Schuhkiste unter seinem Bett aufbewahrte. Als ein Freund ihm die Diamanten stahl, konnte er dies nicht anzeigen, da er befürchten mußte, von der Steuer belangt zu werden. Er traf mit der Steuer ein Uebereinkommen, zahlte die fälligen Summen in Raten ab und erstattete dann nach Erledigung der Steuerangelegenheit die fällige polizeiliche Anzeige.

Die neuen Dienstgradabzeichen der Werkscharen



DAK 125 Zeichnung: Eckensberger

Die am rechten Ärmel getragenen silberblauen Winkel bedeuten:

1. Werkscharführer, 2. Hauptwerkscharführer, 3. Werkschar-Bannführer, 4. Oberwerkscharführer, 5. Oberst-Werkscharführer.

Man kauft gut
bei
G. Bleyer
Brockau, Gartenstraße 6
Fahrräder
und
Kinderwagen.

Kauft bei unseren Inserenten!

Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
extra stark, enthalten den seit über 1000 Jahren bekannten echten bulgar. Knoblauch in konzentr., leicht verdaulicher Form.
Bewährt bei:
Arterienverkalkung
hohem Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- u. geruchlos.
Monatspackung 1.- M. Zu haben:
Drogerie Rudolf Krümmel.

Opernhaus
Donnerstag 20 Uhr
Aida
NSKG — O 4 —
Freitag 20 Uhr
Dr. Johannes Faust
Platzmiete C 12

Schauspielhaus
Donnerstag 20 Uhr
In Anwesenheit d. Dichters
Himmlische Hochzeit
Kraft durch Freude (14) u. beschränkt. Kassenverkauf
Freitag 20 Uhr
Oeffentliche Vorstellung
Tegernseer im Himmel
(NSKG S 3, KdF.-Kreis 33)

Deutsche Spielkarten
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung.

Nr. 31 12. 3. 37
Hierzu 1 Beilage

Ganz Brockau brennt!
schon auf den 13. März 1937
Volksmusik u. Tanz
mit **Hiller-Trio**
vom Reichssender Breslau
20 Uhr bei Bothe
Eintritt —,50 RM. mit Steuer und Tanz
Alle Brockauer Vereine sind hiermit herzlich eingeladen
1. Brockauer Handharmonika-Club.

Brockauer Vereinsanzeigen.

RTSV.-Brockau. Spiel am Sonntag (Reichsbahnplatz) Handball: 10 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Frauen — „UW." 1. Frauen.

S. C. „Sturm 1916" Brockau. Morgen, Freitag, 20 Uhr wichtige Monatsversammlung bei Bothe. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. — Spiel am Sonntag in Lindenruh: 9 Uhr „Sturm" Alte Herren gegen „Askania" Alte Herren.

Zur Konfirmation!
Gesangbücher mit und ohne Goldschnitt
von der einfachsten bis zur gediegensten Ausführung
empfiehlt
E. Dodeck's Erben, Bahnhofstraße 12
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage!

Ein Arbeitsdienst-Roman, der demnächst in der „Brockauer Zeitung" beginnt.